

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 14 (1944)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

NOVEMBER 1944

14. JAHRGANG / 11. HEFT

Inhalt: Das Wallis, das Tal der Täler – Hut und Schirm – Zwei Wege – Die Skizze im fremdsprachlichen Unterricht – Zeitungen, ein billiges Gestaltungsmaterial – Sprechchöre – Lehrmittel – Neue Bücher

Das Wallis, das Tal der Täler

Von Max Eberle

Der Lehrplan des Kantons St. Gallen umschreibt den Geographiestoff für die 6. Klasse kurz und bündig mit dem Hinweis: «Geographische Einheiten unseres Schweizerlandes im Vergleiche zu unserer Heimat.» Wer die folgende Arbeit über eine solche geographische Einheit liest, darf ob deren Stofffülle nicht erschrecken; denn sie wendet sich in erster Linie an jenen Lehrer, der eine reiche Auswahl sucht, dem aber für eine zeitraubende Vorbereitung die Zeit mangelt.

Die Quellen für dieses Gebiet fliessen so reichlich, dass ihre ausgiebige Fassung im Rahmen der gestellten Jahresaufgabe kaum möglich sein dürfte. Um so leichter wird aber die Auswahl fallen, da die Einzelabschnitte als geschlossene Lektionsfolgen behandelt sind. Wanderschriftsteller, Dichter und Wissenschaftler haben den Stoff gestaltet. Als Lehrer aber möchte ich den Versuch wagen, ihre Arbeiten stichwortgekürzt zusammenzufassen und stoffgemäß einzugliedern und hoffe, dass damit etwas von ihrem Geist den Lehrer zu begeistern und etwas von ihrer Wärme den Unterricht zu erwärmen vermag.

Wir können und dürfen uns im Geographieunterricht nicht damit begnügen, passende Begleitstoffe vorzulesen und sorgfältig gesichtete Bilderreihen zu zeigen, um die beschränkte Erfahrung des Schülers zu überbrücken. Ebenso notwendig ist die Erarbeitung des Stoffes an Karte und Relief, die Vorstellungsklärung durch anschauliche Skizzen und das Erwecken der lebenswichtigen Erkenntnis im Unterrichtsgespräch, dass der Geographieunterricht die Heimat als Lebensgemeinschaft erschliessen will.

Es ist falsch, Bilderreihen gleichsam als Dessert zu servieren. Sie gehören wegen ihrer Anschaulichkeit viel eher an die Spitze einer Lektionsfolge und dienen dann um so eher einem sachlichen Unterricht, wenn in Verbindung mit Landschaftsbildern auch Kartenausschnitte, eindrücklich beschriftete Faustskizzen und anschauliche Prospektpläne eingeschoben und erklärt werden. Erst dadurch wird die Projektionsstunde zur Arbeitsstunde; nur so fördert das Epidiaskop das Kartenverständnis.

Die eingefügten Diktatstoffe wollen den Geographieunterricht mit dem Sprachunterricht verbinden, den Wortschatz des Schülers bereichern, stilistischen Arbeitsstoff vermitteln und den Aufsatzzunterricht ergänzen. Sie leisten ihre Dienste vorbereitend oder zusammenfassend und schulen die mündliche und die schriftliche Ausdrucksfähigkeit.

Vielseitige Einsicht vermitteln auch Übersichtskarten mit Bildern. Sie erheben

keinen Anspruch auf kartographische Massstabsgenauigkeit; aber sie zeigen in launigen zeichnerischen Einfällen allerlei Wissenswertes über Mensch und Arbeit, über Sitte und Brauch, über bauliche Schönheiten und landschaftliche Besonderheiten. Sie regen zu eigenem Gestalten in einfacher Form an, schärfen die Beobachtung des Schülers und lassen sich in Form von Kurzarbeiten prächtig in den Aufsatzzunterricht einreihen. Ich weise auf folgende Bildkarten hin:

Die schöne Schweiz. Herausgegeben vom Touringclub der Schweiz. (Stark stilisiert.)

Die vielgestaltige Schweiz. Herausgegeben von der Schweizerischen Zentrale für Verkehrsförderung in Zürich.

Ferien im Wallis. Einzelblatt einer Serie: Die Schweiz in acht Blättern (je 50 Rp.). Herausgegeben von der Schweizerischen Zentrale für Verkehrsförderung in Zürich.

Als verfügbare Unterrichtshilfen setze ich voraus:

Wälti, Die Schweiz in Lebensbildern. Band III. Wallis. Fr. 8.—. Verlag Sauerländer, Aarau.

Die Kommentare und Bilder des Schweizerischen Schulwandbilderwerkes. Verlag Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee.

1. Kommentar: Lawinen und Steinschlag. Fr. 1.50.

3. Kommentar: Die Arve. Fr. 2.—.

4. Kommentar: Rhonetal bei Sierre. Fr. 2.—.

6. Kommentar: Gletscher. Fr. 3.—.

Geographische Karte 1:150000 des Berner Oberlandes, Ober- und Mittelland. 50 Rp. Herausgeber: Publizitätsdienst der Lötschbergbahn, Bern.

Auf andere Quellen verweisen die Einzelabschnitte und das Verzeichnis am Schluss.

Die obere Eingangspforte

Der Rhonegletscher

Die Grenze des Oberwallis stösst in einem spitzen Unlandzipfel in die Kantone Bern und Uri hinein. Schmale Grenzgräte. Eggstock, die «Dreiländerspitze». Dammastock (3633 m), höchster Grenzberg zwischen den Kantonen Uri und Wallis. Galenstock (3597 m) als eisbedeckter Talregent des Goms. Mächtige Gletscherfirnmulde als Nährgebiet mit der vorstossenden Zunge des Rhonegletschers als Zehrgebiet. Gletscherrückgang, weil die Abschmelzung im Zehrgebiet grösser ist als die Aufspeicherung im Nährgebiet. Rückzug trotz steter Abwärtsbewegung des Gletschers. Bescheidener Rest des einstigen Gletscherstromes, der das Rhonetal bis zum Genfersee ausgehobelt hat. Wallis, das Tal!

Rückgang des Rhonegletschers von 1818 bis 1918 mehr als anderthalb Kilometer. (Graphische Darstellung und umfassendes Material im 6. Kommentar zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk: Gletscher.)

Der Rhonegletscher als Markenbild

Der Vergleich der alten und neuen Fünfzehnermarke wird zuerst ergeben, dass beide Marken das gleiche Bild festhalten: in der Mitte den Rhonegletscher, rechts die aufstrebenden Felsgräte bis zur abschliessenden Firn-



Abb. 1

schneekuppe des Galenstocks und links eine Bergstrasse, die sich vom Talgrund in vielen Kehren bergwärts emporschlängelt. Aber, welch augenfälliger Unterschied in Darstellung und Auffassung der beiden Graphiker. Der Vergleich zeigt deutlich die Vorzüge und die Überlegenheit des neuen Stahlstiches gegenüber der Strichätzung des alten Buchdruckes. Den Schülern wird vor allem die bedeutend lebendigere und eindrücklichere Gestaltung der Grimselstrasse auffallen, die feinberechnete Führung der Strassenkehren, die Zeichnung der drei Stützmauern und die Lösung der Perspektive, die dem kleinen Kunstwerk seine überraschende Tiefenwirkung sichert. Ebenso zeichnerisch interessant wirkt die reichere Formung der Strassenböschungen, die feinere Gliederung des Eisstromes mit Gletschertor und Quellabfluss und die bewegtere Zeichnung des Berggrates mit seinen Schneezungen. Aber auch die einheitliche Ziffern- und Schriftgestaltung, die sich im Stahlstichsatz der neuen Marken unaufdringlich dem Bildganzen unterordnet, verrät den Geschmack und die zeichnerische Sorgfalt des Künstlers.

Siehe auch: Neue Schulpraxis, IX. Jahrgang, Januarheft 1939, Seiten 6 und 18.

Gletsch, der Treffpunkt zweier Pässe

Gletsch (1759 m), eine private Hotelsiedlung am Treffpunkt der Kunststrassen über Grimsel und Furka. Passverbindungen dreier Kantone. 1831 ein kleines Bergwirtshaus zum Rhonegletscher. 1860 Umbau zum Hotel durch die Familie Seiler. Früher Rastort der alten Postkutschen, die über den Grimselpass (2164 m) ins Berner Oberland, über den Furkapass (2429 m) ins Urserental fuhren. 1921 Umstellung auf die Zeit der Postautomobile. Umbau der Stallungen zu Garagen. Hunger nach Hafer, Hunger nach Benzin. Neuzeitlicher Umschlagplatz zwischen Furkabahn und Grimselpass. Pläne für einen Stausee. Hunger nach weisser Kohle.

Karten- und Bildmaterial in den «Routenführern», herausgegeben zum Preise von 50 Rp. von der Eidgenössischen Postverwaltung:
Die Furka-Poststrasse (Textbüchlein, Passkarte, Panoramen, geologische Profile und 6 gute Aquarelle).

Grimselpass (Passkarte, Panoramen, geologische Profile, Textbüchlein mit Fotografien [Hotelsiedlung] und 2 Berner Bildern von Lory).

Die Furka—Oberalp-Bahn

Bahnbau 1910 beschlossen. Baueinstellung 1914 bei Kriegsausbruch für 10 Jahre. Transalpine Sommerverbindung: Wallis—Uri—Graubünden; Brig—Gletsch—Andermatt—Disentis. 1940 als rasche Verbindung der beiden wichtigen Längstalfurchen von Rhone und Rhein im Interesse des Generalstabes elektrifiziert. Ferienweg in den Alpen von Westen nach Osten. Erschliessung bevorzugter Fremdengebiete westlich und östlich des Gotthards. Glacier-express von Zermatt nach St. Moritz, den Fremdenzentren von Wallis und Graubünden. Rechtwinkliger Schnitt der Gotthardstrasse im Urserental bei Andermatt. Schöllenenbahn von Andermatt nach Göschenen zum Anschluss an die Gotthardbahn als Verbindung der Feriengebiete am Vierwaldstättersee und im Tessin.

Bildhafter Farbenprospekt: Furka-Oberalp. Herausgegeben von der Furka—Oberalp-Bahn in Brig, 1938.

Das Goms

Schönes Alpental mit Galenstock als Beherrscher. Unterschied zwischen Sonnen- und Schattenhang, rechtsseitig Roggenfelder, linksseitig dunkle Wälder. Stark parzellierte Terrassenäcker. Austrocknen des Getreides an Gerüsten der Speicherlauben. Typische Walliser Speicher auf Stelzfüssen zur Anpassung an den Hang und zum Schutz vor Mäusen. Harter Kampf um das tägliche Brot. Entvölkerung wegen Rüfen, Wildbachfurchen und Lawinenzügen. Verbauungen und Bannwälder. Starke Gliederung der Hänge durch kleine Seitentäler. Schuttkegel im Talboden. Aufschüttungsebene. Trogförmiges Tal mit Wiesen und Äckern, Waldhängen und Alpweiden. Alpwirtschaft. Namendeutung: Brunnentrog, Becken.

Dörfer wie Paternosterkugeln an der Strasse am Fusse des Sonnenhangs. Braungesengte, enggescharte Haufensiedlungen um das weisse Gotteshaus in Schutzlage zur Seite der Wildbachschuttkegel.

400 m hohe Talstufe von Gletsch (1759 m) bis Oberwald (1368 m), dem ersten Gomser Dorf. Kirchlein mit Lawinschutzmauer. Ulrichen, der Schlüsselort zum Gries- und Nufenenpass, den wasserscheidenden Kämmen, die durch Gletscher zu Passsenken ausgeschliffen wurden. Alte Verkehrs- und Handelswege. Münster, das älteste Pfarrdorf, Hauptort und Mittelpunkt des Tales. Ernen, einstiger Hauptort mit trutzigem Rathaus und seltenem, rechtshistorischem Baudenkmal, den 3 Galgensäulen. (Siehe Hans Schmid: Wallis. Ein Wanderbuch. Huber & Co., Frauenfeld.) Geburtshaus des Kardinals Mattheüs Schiner (Vorlesestoff: Wälti, Band III, Mattheüs Schiner). Fiesch, ein Touristenzentrum, der Ausgangspunkt zum Fiescher- und Aletschgletscher.

Die untere Eingangspforte

Die Festung St-Maurice

Einige offene Pforte in die abgeschlossene Welt des Wallis. Engpass zwischen Dent du Midi, dem letzten Dreitausender der Walliser Berge, und Dent de Morcles, dem Grenzberg zwischen Wallis und Waadt. Bahn, Strasse und

Fluss in engem Nebeneinander. Kartensymbole für Forts. Einstige römische Zollstation. Burgturm im Engpass. St-Maurice, der Wächter der beiden grossen Walliser Pässe nach Italien.

Das Réduit

St-Maurice ist ein Teil des Réduit, der neuen Zentralstellung der Schweizer Armee. Als geschlossenes Befestigungswerk umfasst das Réduit den ganzen Alpenwall über den Gotthard. Die Berge mit ihren Schluchten, die Wälder mit ihren Wildbachfurchen stellen jedem Angreifer natürliche Hindernisse in den Weg; Hindernisse, von der Natur in jahrtausendelanger Arbeit geschaffen zu einem natürlichen Festungswall, zum Alpenkreis. Wall dir von Gott! In planmässiger Arbeit wurden während der drohenden Kriegsjahre diese natürlichen Letzimauern durch Bunkerketten und felsgesicherte Werke verstärkt, die die Eingänge verriegeln. So wuchs die ganze Verteidigungsanlage zum ununterbrochenen und unüberwindlichen Hindernis für Panzerwagen heran, zur Schutzanlage mit ausgezeichneter Deckung bei Fliegerangriffen, ungeeignet für einen Blitzkrieg mit Masseneinsatz.

Das Réduit ist der Hüter der grossen Alpenpässe, der lebenswichtigen Übergänge von Nord nach Süd, der Beherrscher der Festungsmauer Europas. Es bildet die gesicherte Versorgungsbasis für alle Schweizer Fronten gegen alle Himmelsrichtungen. Lebensmittel- und Futtermagazine, Munitions- und Materiallager, Zeughäuser und Reparaturwerkstätten, Feld- und Pferdespitäler sichern diese Zentralstellung. Die stete Bereitschaft der Verteidiger macht sie zum Kernpunkt der Landesverteidigung. Sie gleicht dem wohlversorgten Burgturm einer mittelalterlichen Festung. Das Mittelland zwischen Jura, Rhein und Alpen bildet sein Aussenwerk. Die Grenztruppen verteidigen dieses Aussenwerk, geschützt durch die befestigten Juraketten mit ihren schwer zugänglichen Klusen, durch die gestaffelten Bunkerreihen am Rhein und durch die Befestigungswerke im Mittelland.

Das Beispiel von Morgarten bleibt die Kriegstaktik unseres Landes. Das Réduit wiederholt jenen vorbildlichen Kampfplan der Eidgenossen, berücksichtigt aber die Gegenwart mit ihrer neuartigen Kriegsführung. Vor 650 Jahren wurde der Schweizerbund gegründet als freier Staat am günstigsten Passübergang von Nord nach Süd, am Gotthard. Der Sieg jenes Freiheitskampfes strahlte vom Urserental über die Furka ins Rhonetal, über den Oberalppass ins Rheintal. Die Eidgenossen forderten und förderten die Freiheitsbestrebungen im Wallis und im Bündnerland und gewannen damit ihren politischen Einfluss auf die Durchgangsgebiete der Walliser und Bündner Passrouten. Schon damals dienten die drei Hauptpunkte, der Gotthard als Zentrum und St-Maurice und Maienfeld als Flanken, der Verteidigung der Freiheit. Und immer noch steht die Schweiz als unabhängiger und neutraler Kleinstaat bereit, die europäischen Stromquellen und die Alpenpässe zu bewachen, getreu einem Wort General Dufours: «Es ist eine jahrhundertalte Mission der Schweiz in Europa, im Interesse aller die Alpenstrassen zu hüten.»

Die Schweiz kann sich verteidigen!

Die Schweiz will sich verteidigen!

Die Schweiz muss sich verteidigen!

Nach Oberst Louis Coucheden. Das Réduit. Schweizer Spiegel Verlag.
(Siehe auch Bücher über die Schweizerische Landesausstellung 1939.)

Die Abtei von St-Maurice

St. Mauritius, Schutzpatron des Landes und Namensherr der Abtei. Altchristliche Ruinenstätte. Grossartige Ausgrabungen zwischen Kloster und Felsen. Erste Kirche an die Felswand gebaut. Anno 515 Klosterstiftung durch den Burgunderkönig Sigismund. Zerstörung durch die Langobarden. 580 Neubauten. 770 Einbruch der Sarazenen. 787 Neubauten. Im 10. Jahrhundert dreimalige Überfälle durch Sarazenenhorden. 1017 Bau eines wackeren Turmes als sicheres Refugium (Zufluchtsort). Im Erdgeschoss das Atrium (Vorhalle) einer Kirche, im Obergeschoss eine Kapelle. Turmabschluss als Kirchturm, gebaut in sicherer Zeit. Kraftvoller, quadratischer Turmschaft durch fünf Stockwerke. Wahrzeichen des Unterwallis. Kulturhistorisches Bauwerk frühromanischer Baukunst. 1942 durch Felssturz zur Hälfte zerstört.

Faustdicke Stahlplatten hüten den berühmten Kirchenschatz. Zwei Dutzend seltene Kostbarkeiten, gerettet vor den räuberischen Sarazenen und später vor den plündernden Franzosen. Reliquien des heiligen Mauritius. Schätze, dem Kloster gestiftet durch reiche Pilger und Wallfahrer. Legenden.

Siehe «Du», Märznummer 1943, Verlag Conzett & Huber, Zürich. Kupferstich von St-Maurice, von Merian. Pläne und Aufnahmen des Glockenturmes. Prachtsabbildungen und Geschichte des Klosterschatzes.

Siehe Neue Schulpraxis, XIV. Jahrgang, Februarheft 1944, Seite 58. Mauritiuslegende.

Das Rhonequertal vor dem Genfersee

Talweitung unterhalb St-Maurice. Pendellauf der Rhone in der sich ständig weitenden Schwemmebene. Sumpfgebiete. Anbauwerk. Strassenführung am Bergfuss. Gabelung von Strasse und Bahn bei St. Maurice zu rechts- und linksseitigen Verkehrsadern um den Genfersee. Rhone als natürliche Grenze zwischen Wallis und Waadt.

Monthey, der Industrieort des Unterwallis mit elektrotechnischen Werken. Kraftausnutzung der Vièze aus dem Val d'Illiez. Holz- und Möbelindustrie zur Auswertung des Holzreichtums. Steinbrüche zur Ausbeutung der Moränenenschuttläger und der Findlinge. Riesenfindling als Zeuge der Urzeit. Nischenlage der Ortschaften auf den Schuttkegeln der Seitenbäche.

Bahnlinie von Monthey nach Champéry, dem Fremdenort im Val d'Illiez. Das Tal gehört nur politisch zum Wallis, ist sonst aber im Klima, in den Kulturen und in der Bauart der Häuser (Einzelhofsiedlungen) dem gegenüberliegenden Teil des niederschlagsreichersten Waadtlandes verwandt. Die Klus von St-Maurice wirkt als Kulturgrenze.

St-Gingolph, die eigentümliche Grenzortschaft am Genfersee, zur Hälfte schweizerisch, zur andern französisch, geschieden durch ein bescheidenes Grenzflüsschen.

Deltamündung der Rhone. Schwemmebene von 5 km Breite. Geschiebeschicht von 200 m Mächtigkeit. Stündliche Ablagerung von 400 Tonnen Geschiebe im tiefen Läuterungsbecken des Genfersees. Umrechnung in Bahnzüge pro Stunde, pro Tag, pro Jahr.

Siehe Neue Schulpraxis, IX. Jahrgang, Dezemberheft 1939, S. 561: Werden die Berge kleiner? (Anschauliche Arbeitsskizzen.)

Ein Lebenslauf

Wie ein Dämon schiebt sich der Rhonegletscher in den Talkessel von Gletsch hinein, den er noch vor hundert Jahren vollständig beherrscht hat. Aus dem Gletschertor quillt ein harmloses Wässer-

lein und plätschert über und durch das Geröll, das der mächtige Eisstrom ausspeit. Es sprudelt bedächtig den Talboden von Gletsch auswärts. Man kann es fast nicht glauben, dass dieses unbedeutende und ungetrübte Wasseräderchen zum breiten Strome anwachsen soll.

Erst allmählich entwickelt sich das bescheidene Bächlein zu einem Wildwasser, das kraftvoll und verwegen die Stufen des Goms durchheilt. Begierig schluckt es, was ihm aus allen Seitentälern zufließt und schwillet an zu einem Fluss. Da aber Frankreich sein Ziel ist, genügt ihm sein bodenständiger Name nicht mehr. In Sierre lässt er sich umtaufen. Der deutsche Rotten wird zur welschen Rhone, der ungebärdige Fluss zum breiten Strom. Nachdem er die Felsenketten bei Martigny rechtwinklig durchbrochen hat, strömt er dem Genfersee entgegen, wo er sich von seinen Geschiebemassen läutern und ausruhen kann. Als Wasserader von europäischer Bedeutung mündet er schliesslich nach achthundert Kilometer langer Fahrt unter südlicher Sonne in das Mittelländische Meer.

Nach Walter Schmid, Wallis. Verlag Hallwag, Bern.

Zwei grosse Pässe, die Kreuzwege vieler Welten

Martigny

Altes Städtchen am Rhoneknie beim Durchbruch vom Längstal in das Quertal. Octodurum, zuerst Vorort der römischen Walliser Provinzen, später kaiserlicher Marktflecken. Römische Funde: Gebäude ruinen, Meilensteine, Geräte, Kunstgegenstände, Inschriften und Münzen.

Scheidung zwischen Alt-Martigny (Martigny-Bourg) und Neu-Martigny (Martigny-Ville). Alt-Martigny, geschlossenes Gebirgsstädtchen, bedeutender Marktflecken am Zugang zum Grossen St. Bernhard. Neu-Martigny in offener Bauweise auf dem Niveau der Rhoneebene, im Windschutz einer Felsrippe mit dem stolzen Turm La Bâtieaz.

Wichtiger Knotenpunkt. Ausgangspunkt der Strassen nach Chamonix, Champex und Salvan. Ausgangsstation der beiden Bergbahnen nach Orsières und Châtelard.

Der Grosse St. Bernhard

Passübergang schon in vorrömischer Zeit. Eingliederung in das römische Strassennetz als direkter Weg an den Genfersee und nach Aventicum. Handelsweg für Wein und Öl gegen Sklaven, Vieh und Käse, Pelze, Wachs und Honig. Verkehrsstrasse für Kaufleute und Sklavenhändler, für Emigranten und Kuriere. Unsicherheit von Handel und Verkehr um die Jahrtausendwende durch banditenhafte, strassenräuberische Sarazenen.

1045–1049 Bau des Hospizes. Drei hundertjährige Zucht der kurzhaarigen Bernhardinerhunde mit unglaublicher Ausdauer und erstaunlichem Ortssinn. 3000 Lebensrettungen.

1800 Passübergang Napoleons mit 30000 Mann und 58 Kanonen.

Bedeutender Verkehr bis zur Eröffnung der Simplonstrasse. Vorrang! Heute Touristenstrasse mit Autopost nach Aosta.

Lesestoff aus Wälti: Die Schweiz in Lebensbildern, III. Band.

Der heilige Bernhard

Neue Schulpraxis, V. Jahrgang, Juliheft 1935, Seite 296. Eine Bildbetrachtung über die Dämonen der Berge.

Brig, die Drehscheibe am Simplonpass

Das alte Brig, die Altstadt der Vergangenheit mit engen Gassen. Ehemaliger

Mittelpunkt eines bedeutenden Handels in Schuttlage zwischen Rhone und Saltine. Wichtige Passstation der Alpen mit Herbergen und geräumigen Susten.

Das neue Brig, die Drehscheibe des Walliser Strassen- und Bahnnetzes. Knotenpunkt am Schienenstrang Lötschberg–Simplon. Internationaler Drei-sprachenwinkel, in dem man sich in allen drei Sprachen blamieren kann. Bahnhofquartier mit kunterbunten Allerweltsbauten, mit Hotels, Cafés und Bärsen.

Brunnendenkmal für Chavez zur Erinnerung an die erste Überfliegung der Alpen im Jahre 1910. Tragischer Todessturz bei der Landung in Domodossola.

Das Stockalperschloss, eine alte Handelsburg

Die Lebensgeschichte des Kaspar Jodak Stockalper zeigt das eindrückliche Bild eines glänzenden politischen Aufstieges, die Machtentfaltung eines wagemutigen Handelsherrn und den überraschenden Sturz eines ungekrönten Herrschers (geboren 1609, gestorben 1691). Als Kastlan von Brig begann er seine politische Laufbahn, wurde Zendenhauptmann und Landvogt von St-Maurice, dann Landesschreiber und schliesslich Landeshauptmann. Die Herren von Savoyen, die aus seiner Umsicht als Handelsherr ihren Gewinn zogen, ernannten ihn zum Baron.

Als Grosskaufmann förderte er den Transitverkehr über den Simplon, nachdem er sich von Mailand wesentliche Handelsvorrechte gesichert hatte. Seine eigene Reiterpost besorgte den Briefverkehr zwischen Mailand und Genf. Aber nicht nur gegen Süden beherrschte er die Handelsstrassen; denn seine Handelsbeziehungen spielten bis nach Nordfrankreich und Flandern. Er organisierte vor allem den Säumerverkehr über den Simplon, liess auf dem Passübergang ein Spittel bauen, und in Gondo erstand ein achtstöckiges Schutz- und Lagerhaus. Auf dem Simplon schützte er durch Verbauungen und Hütten seine Saumkolonnen vor den Überfällen durch die Natur, vor Steinschlag, Unwettern und Lawinen. Im Unterland bekämpfte er die Überschwemmungen und Verlandungen der Rhone, indem er seinen Kanal von Vouvry nach Collombey schuf. Das Salzmonopol, das Alleinverkaufsrecht im Walliserland, lag in seiner Hand, und in vier Bergwerken im Oberwallis hämmerten seine eigenen Arbeiter.

Zum eigentlichen Ausdruck seines märchenhaften Reichtums aber wurde sein Stammsitz, der Stockalperpalast in Brig, zugleich Schloss und Handelsburg, das grösste Privathaus der Schweiz, erbaut nach Stockalpers Plänen. Die drei stolzen Türme widmete er den Heiligen Drei Königen, den Schutzheiligen des Hauses, deren einer ihm seinen Namen gegeben hatte. Der mächtige Wohnbau versinnbildlichte den Reichtum, die politische und wirtschaftliche Machtstellung eines tatkräftigen, umsichtigen Mannes, während der mit Arkaden umspannte Hof als mächtige Handelssust diente. Im Palast wurden glänzende Feste gefeiert; hier gingen die Mächtigen jener Zeit ein und aus. Im Hof aber hallte der Lärm der Säumer und der Maultiere; hier wurden die Handelsgüter aufgestapelt und der Zustrom und Abgang der Waren geregelt.

Aber Macht weckt Neid! Der Wohltäter und ungekrönte Herrscher des Landes büsste seine Machtstellung ein; er verlor seine Ämter und musste 1679 nach Italien fliehen, um sein Leben zu retten. Als gebrochener Greis kehrte er

später wieder in die Heimat zurück, in sein geliebtes Wallis, das ihm alles gegeben und alles genommen hatte.

Bildmaterial in der Septembernummer 1942 der Zeitschrift «Du».

Der Simplonpass, die kürzeste Verbindung zwischen Genfersee und Poebene

Seit Ende des 2. Jahrhunderts römischer Alpenübergang. Münzfunde. Lokale Verbindung zwischen Oberwallis und Poebene. Im Mittelalter viel begangener Saumpfad. Zölle bei Brig, Sitten, Riddes und St-Maurice. Susten bei Martigny, Leuk, Brig und Iselle. Hospiz auf der Passhöhe. Pass in der Hand der Bischöfe von Sitten, der Herren über das Oberwallis. 1291 Vertrag mit der mailändischen Kaufmannschaft zur Herstellung eines Rollsteinweges für einen regelmässigen Verkehr. Passbesitz bedeutet Machtbesitz! Zölle und Brückengelder zur Wegverbesserung.

1801–1806 Bau der Simplonstrasse durch Napoleon «pour faire passer le canon». Erste Alpenstrasse als Kunststrasse. Günstige Lage in natürlicher Gebirgssenke unter der Schneegrenze. Simplon 2010 m, Grosser St. Bernhard 2472 m. Schlagende Konkurrenz.

Verbindung Brig–Domodossola. 63 km. Mittlere Strassenbreite 7,8 m. 611 Brücken, 20 Schutzhäuschen, 8 Galerien, erbaut während 5 Sommern von 5000 Arbeitern, einquartiert in elenden Baracken.

Bau einer unvollendeten Kaserne. 1825 Kauf durch Augustinermönche vom Grossen St. Bernhard und Vollendung als Zweigniederlassung jenes Hospizes mit gleicher Zweckbestimmung.

Aus dem strategischen Übergang wurde eine vielgepriesene Alpenstrasse, als Kriegsstrasse gebaut, vom Wanderzug des Friedens benutzt. Lebhafter Güter- und Personenverkehr. Zeitgemässe Entwicklung: Saumrosse, Postkutsche, Auto. Postwagenverkehr von Mitte Juni bis Mitte Oktober mit 2 Tageskursen in jeder Richtung zwischen Brig und Domodossola. 9 Stunden. Im Winter Pfadschlittenverkehr mit 6 Pferden. Schwere Arbeit der Ruttner. Als erster Schweizer Alpenpass dem Autoverkehr geöffnet.

Brig, der nördliche Ausgangspunkt. Simpeln, das dreisprachige Passdorf im Hochtalboden der Gebirgssenke. Rastplatz der Postkutschen. Gondo, das letzte Walliser Dorf mit Schweizer Zoll, am Eingang zur südlichen Passporte. Wildromantische Schlucht.

1805 Passstrasse, 1905 Bahn, 1910 erster Alpenüberflug.

Lesestoff aus Wälti.

Quellen: Gubler. Die schweizerischen Alpenstrassen.

Routenkarte der Eidg. Postverwaltung: Die Simplon-Poststrasse.

Hans Schmid: Wallis. Ein Wanderbuch.

Der Simplonpass

Um den Kanonen den Weg zu bahnen, schuf Napoleon die herrliche Strasse von Evian nach Arona: das Rhonetal aufwärts bis Brig, über den Simplon und durch das Tosatal abwärts in die lombardische Tiefebene.

Das Machtwort des Kriegsherrn grub dem Gebirge herrisch das Mal der Unterwerfung in die Flanken. In eine grossartige Landschaft von waldigen Wildbachwäldern und felsigen Schluchten, von schieferigen Schutthalden und hochgelegenen Alpweiden, von Seen, Gletschern und Firngipfeln ist die Strasse eingezzeichnet.

Von Brig steigt sie an durch kleine Äckerchen, tritt ein in den Schutzwald, führt hoch über die

Saltineschlucht hin, biegt tief ab in die Seitentäler, arbeitet sich empor, hintergeht in mächtigen Galerien die Bäche des Talgrundes, duckt sich vor Lawinen in einer Doppelgalerie und erreicht endlich die Passhöhe.

Nach dem Passdorf Simplon schlängelt sie sich durch die lange, enge Gondoschlucht südwärts und taucht bald, jenseits der Grenze, in den Schatten von Nussbäumen und Kastanien.

Nach Franz Baeschlin. Aus dem «Alpenbuch» der Eidg. Postverwaltung, Band IV.

(Arbeit am treffenden Zeitwort!)

Der Simplontunnel

Die Simplonbahn, die kürzeste Verbindung zwischen Calais und Genua, von Hafen zu Hafen, von Nord- nach Südeuropa. Genf und Lausanne als Schlüsselpunkte.

Platzwahl: Zufahrtslinien in tiefgelegenen Tälern bereits erbaut; im Norden bis Brig, im Süden bis Domodossola. Im Süden Anschluss an die Simplonstrasse als Transportweg. Geradlinige Verbindung durch einen Basistunnel. Vergleiche:

	Simplon	Gotthard
Tunnellänge	19803 m	14998 m
Nördlicher Eingang	685,8 m	1109 m
Südlicher Ausgang	633,6 m	1145 m
Kulminationspunkt des Tunnels	704,2 m	1154,6 m
Höchster Terrainpunkt	2840 m	2861 m
Höchste Gesteinstemperaturen	55° C	30,8° C

Den gewaltigen Vorteilen der günstigeren Höhenlage standen bedeutende Bauschwierigkeiten als Nachteil gegenüber.

Eingeleisige Führung in 2 Tunneln von 17 m Abstand. Tunnelbreite auf 1 m Schwellenhöhe 4,5 m, auf 2 m Schwellenhöhe 5 m. Scheitelhöhe 5,5 m. Von 100 zu 100 m kleine Nischen. Querstollen auf je 200 m. Wachtische bei der Grenze. Minenstollen auf der Briger Seite. Vorteile des Doppelstollens: Bessere Ventilation, bei grossen Reparaturen leichtere Umleitung, bessere Organisation des riesigen Gesteinsabtransports und der Zufuhr von Baumaterial (Gerüstholz, Steine, Sand, Kalk, Zement). Auf jeder Seite 300 Transportwagen.

Bei Brig und bei Iselle Kraftwerke, Schmieden, Reparaturwerkstätten, Sägereien, Materiallager, Arbeitslager, Beamtenhäuser, Büros, Wäschereien und Krankenzimmer. Soziale Arbeiterfürsorge.

Bauschwierigkeiten: Ungeheure Wassereinbrüche auf beiden Seiten. Kaltwasserquelle auf der Südseite mit 1000 Sekundenlitern (1 m³). Heissquellen von 47° C mit 100 Sekundenlitern. Schwierige Ableitung. Druckstelle auf der Südseite im weichen, schwachen Gestein. Holzeinbau zu schwach. Panzerschale aus 40-cm-T-Balken, auf 44 m Länge ein Balken am andern. 2 Jahre verzweifelte Arbeit bei einem Baufortschritt von täglich nur 25 cm! Unerhörte Schwierigkeiten bei der Verminderung der Temperaturen von 55° C, durch Kaltwasserzerstäubung auf 25° reduziert. Bauvertrag mit der Bahngesellschaft auf die Vollendung nach 5½ Jahren bei einer Verzögerungsstrafe von 5000 Franken pro Tag. Terminüberschreitung mit 350 Tagen bei einer Strafsumme von 1750000 Franken. Durchstich als technisches Wunder mit 20 bis 25 cm Höhendifferenz.

Quelle: Beilage zum 26. Jahrgang des «Fortbildungsschülers».

Die Lötschbergbahn

Internationale Verkehrslinie als Anschluss zum Simplon. Bern, der Schlüsselpunkt. Arbeitsbeginn bei Vollendung des 1. Simplontunnels. Technisches Meisterwerk. Elektrischer Betrieb. Grössere Schnelligkeit und Ausnutzung der heimischen Wasserkräfte. Kanderwerk im Norden, Lonzawerk im Süden. Basistunnel bei Kandersteg. Landschaftlich und technisch grossartige Fahrt auf der Südrampe. Kühne Brückenbauten über die Flankenbäche. Immerwährender Kampf gegen die Natur. In der Lonzaschlucht, bis auf Säntishöhe, über 500 Fangmauern gegen Lawinen, Steinschlag, Felssturz und Schuttrutsche. 6 Lawinen- und Steinschlaggalerien. Mühsame Aufforstung. (Kostenloses Ausleihen von Glasbilderserien durch den Publizitätsdienst der Bern-Lötschberg-Simplon-Bahn, Bern.)

Bildbetrachtung

Schweiz. Schulwandbild: Lawinen und Steinschlag. 1. Kommentar.

Schweizer Schulfunk: 4. Jahrgang, Oktoberheft 1938, Seite 14: Die Lötschbergbahn im Winter.

Das Bahnnetz des Kantons Wallis

An Stelle der vergrösserten Skizze kann auch die Figurenkarte des Publizitätsdienstes der SBB von Thöni verwendet werden (Kartendienst der Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Fr. 2.20). anschauliche Bildhaftigkeit, Betonung der Hauptlinien und Beschriftung der Anschlusslinien.

Die Skizze nach Abb. 2 hebt das Walliser Verkehrsnetz hervor, stellt es aber in den Zusammenhang mit dem übrigen Bahnnetz der Schweiz mit seinen wichtigsten Knotenpunkten und Anschlussorten. Die starke Vereinfachung

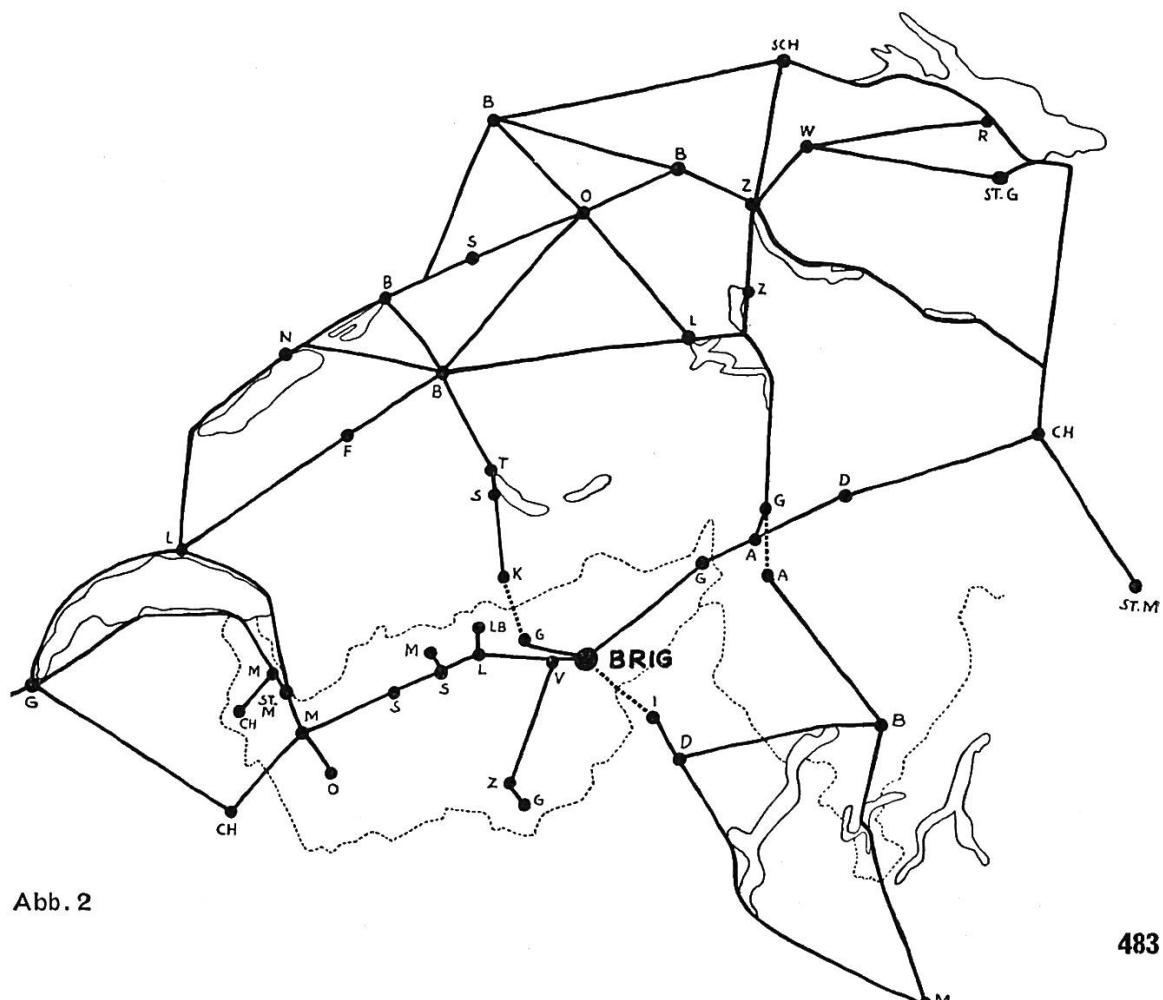


Abb. 2

und die Beschriftung mit Anfangsbuchstaben verlockt zum Studium der Schülerkarte und der Wandkarte und stellt zahlreiche Aufgaben für die Benützung eines einfachen schweizerischen Fahrplanes. Gruppenaufgaben. Es fahren viele Züge von St. Gallen (Wohnort des Verfassers) nach Brig; aber einer ist der schnellste. Übung im Kartenzeigen. Fahrtzeitenberechnungen und Vergleiche. Darstellung einer Fahrtmöglichkeit auf Stempelabzügen mit Einzeichnen der Umsteigestellen und Anschrift der Ankunfts- und Abfahrtszeiten. Studium der Fahrplankarte im Vergleich mit der Schülerkarte. Vergleich der Hinfahrts- und Rückfahrtszeiten als Hausaufgabe. Kontrolle durch Gruppenarbeit. Austausch. (Schulung an einfacheren Beispielen im Heimatkanton vorausgesetzt.)

Das Haupttal zwischen Brig und Martigny

Besiedlungsgeschichte

Vor Jahrtausenden schuf der Gletscher das Rhonetal. Ihm folgte die unbändige, ungehemmte Rhone als Talbeherrscherin. Die Eroberung des ausgeschliffenen Tales durch das erste Grün, die ersten Blumen, die ersten Insekten, die ersten Insektenfresser, die Beute anderer Tiere. Winterharte Bäume, Urwald und Sumpfgelände mit Flussinseln. Sumpfvögel, Bären, Wölfe, Luchse, Hirsche und Gemsen. Die ersten streifenden Jäger mit Keulen, Steinäxten und Wurfspiessen. Die ersten sesshaften Menschen im Kampf mit der Natur, im Wechsel von Hungersnot (Winter) und Überfluss (Sommer). Die Natur erzieht den Menschen zu Geduld und Ausdauer, macht ihn zum Ackerbauern und Viehzüchter, schliesst ihn zusammen zur Kampfgemeinschaft gegen die Natur. Grenzenlose Arbeit durch Jahrtausende von Geschlecht zu Geschlecht.

Gräberfunde als früheste Kunde aus der Steinzeit (3000 vor Chr.). Spuren bei Monthey, St. Bernhard, Saillon, Sitten, Siders, Raron und Brig. Zunahme der Bevölkerung in der Bronzezeit (2500–800 vor Chr.). 50 Siedlungsstätten, vor allem im Mittelwallis, mit Sitten als Mittelpunkt. Frühgeschichtliche Bestimmung zum Passland. St. Bernhard und Simplon. Bergdörfer in der ersten Eisenzeit (800–400 vor Chr.): Kippel, Leukerbad, St-Luc, Bourg St-Pierre. Reges Kulturschaffen in der zweiten Eisenzeit (400 vor bis 500 nach Chr.). 25 vor Chr. Eroberung durch die Römer. Engfestung Octodurus. Ausbau der Saumpfade über St. Bernhard und Simplon. Handels- und Heerstrassen. Wohlstand. Christentum. Die Lage des Landes bestimmte sein Schicksal, die Geschichte den Charakter der Bewohner: kampflustig und tapfer, zäh und genügsam. Gemeinschaftsarbeit an den Verbauungen der Wildbäche, an der wirtschaftlichen Nutzbarmachung der Seitentäler, an der Aufstufung der Rebberge, an der Umwandlung des Sumpflandes in Kulturland. Das einstige Gletschertal, durchwühlt von den Launen und Überschwemmungen des Flusses, wurde durch die neuzeitliche Technik zum Durchgangsland des modernsten Verkehrs. Aller Fortschritt durch Generationen der Natur abge rungen.

Quellen: Ramuz, Wallis.

Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz.

Geschichte: Anchluss der Walliser an die Eidgenossen. Neue Schulpraxis, XIV. Jahrgang, Februarheft 1944, Seite 69 (Erklärung des Wappens).

Von Geschlecht zu Geschlecht

Die Menschen kamen. Zunächst lebten nur einige verstreute Familien inmitten der Natur. Die Luft war noch ganz erfüllt vom Donnern der Lawinen, die ungedämmt über die Hänge glitten und die Wälder wegrissen. Einige begannen mit der Arbeit; andere führten sie weiter, von Geschlecht zu Geschlecht. Was die ersten nur angefangen, übernahmen die späteren, dieweil die Firnen krachten und die Sturzbäche den Grund aufrissen. Sie waren klein und einsam in der Wirnis der Natur. Sie rodeten und hausten in irgendeiner Lichtung. Doch die Zeit und die Ausdauer waren auf ihrer Seite. Die Lichtungen gingen ineinander über, der Wald wurde verdrängt, der Boden dem Tageslicht wieder geöffnet, gepflügt und dann besät. Und sie breiteten sich langsam nach den Höhen zu aus und vermehrten sich. Sie bauten Holzhäuser, deren Erdgeschosse von Steinen errichtet sind und an den Felsen haften. Sie bauten ihre Felder an und sicherten ihre Rebhänge vor plötzlichen Erdrutschen. Sie wohnten auf verschiedenen Höhen und auf verschiedenen Stufen; zuerst als vereinzelte Familien, dann zu Dörfern geschart. Und die Dörfer wurden zu Kirchengemeinden. Man hinderte die Sturzbäche daran, Schaden zu stiften, und selbst der Fluss, der grosse Fluss, den die Gletscher nähren, wurde eingedämmt. Er läuft als Gefangener inmitten der Pflanzungen, und auch ihn hat man zur Arbeit fügsam gemacht und in Turbinen gezwungen.

Nach C. F. Ramuz, Das Wallis. Urs Graf-Verlag, Basel.

Die Rhone, eine mächtige Sammelrinne

Neue Schulpraxis, VIII. Jahrgang, Dezemberheft 1938, Seite 601. Wandtafel-skizzen von Pfenninger: Sammelschienen.

Querschnitte durch das Rhonetal (nach Wahrenberger: Skizzenbuch zur Geographie der Schweiz. Verlag Huber & Co., Frauenfeld), aus Halbkarton ausgeschnitten und planmäßig auf die Karte gestellt, veranschaulichen den Aufbau des Tales. Trogtal im Goms. Bahndurchstiche Lötschberg–Simplon. Auffallend unregelmässige Flankenbildung im Mittelwallis. Steile Nordhänge mit Steilpässen, langgliedrige Südtäler mit Terrassenmündungen. Schwemmebene im Unterwallis.

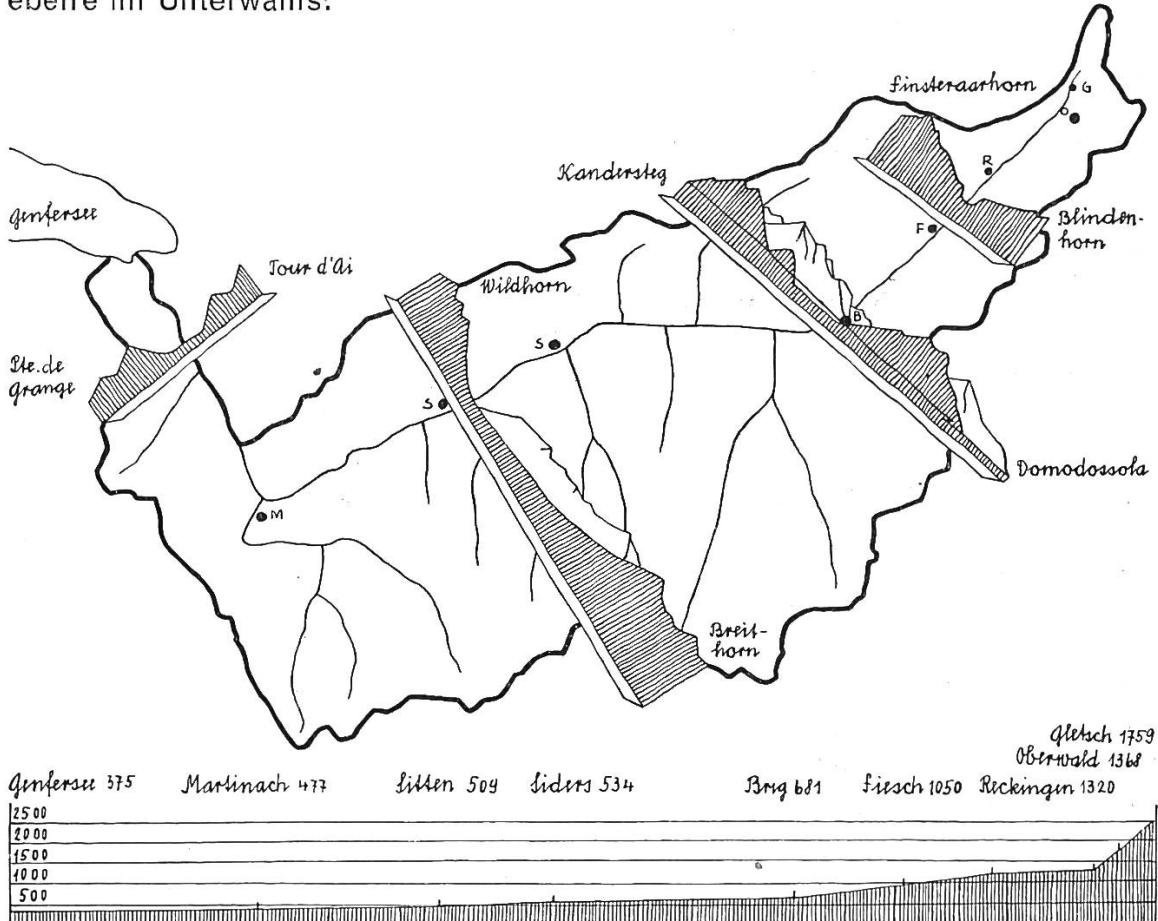


Abb. 3

Nr. 7844 BRB 3.10.1939

Der Längsschnitt, dargestellt im Einklang mit dem Kartenbild, veranschaulicht das Steilgefälle im Oberlauf des Flusses mit den beiden Vierhundertmeterstufen bei Gletsch und Fiesch. Ausgleich des Gefälles im Mittel- und Unterwallis. Überschwemmungsgefahr.

Zwischen Brig und Martigny

Visp. Eingangspforte zu den berühmten hochalpinen Ferienstuben Saas-Fee und Zermatt. Früher starke Wehrbauten. Fabriksiedlung der Lonzawerke. Ausnützung der Wasserkräfte der Saaservisp.

Raron. Lage am Lötschberghang, abseits der heutigen Verkehrsstrasse. Häuser im Felswandschutz. Kirche, Pfarrhaus und Turm in Schutzlage auf einer Anhöhe. Macht der Freiherren von Raron um die 14. Jahrhundertwende. Herrschsucht und Übermut. Burgenbruch und Vertreibung. Maxenhäus, erbaut nach südländischen Plänen mit Säulenbogen, halbwegs begraben von den Schuttmassen des Bietschbaches.

Leuk. Originelles, mittelalterliches Bergstädtchen. Burg und turmhähnliches Rathaus. Schlüsselort zum Dalatal und zum Gemmipass. Elektrische Schmalspurbahn nach

Leukerbad mit seinen Gipsthermenheilquellen, schon den Römern bekannt (Gräber und Münzfunde). Ausbau durch Kardinal Matthäus Schiner. 20 Quellen, davon 5 gefasst. Wassertemperatur von 51° C, abgekühlt für Badezwecke auf 38°. «Wallfahrtsort» für Heilungssuchende bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Blutarmut, Zirkulationsstörungen, Hautleiden. Quellenlieferung von täglich über 2 Millionen Litern. Eigene Badeeinrichtungen in den Hotels. Schwimmbassin. Kurmittel: Thermalbäder, Duschen, Massage, Luftkur und Sonnenbäder in mildem Bergklima. Unterhaltung: Tennis, Orchester, Bergsport.

Siehe auch Schweizer Schulfunk: 6. Jahrgang, Februarheft 1941, Seite 90: Heilende Wasser.

Tiefenberechnung der Quelle: Aussentemperatur auf Bodenhöhe 10° C, in 100 m Tiefe 13°, pro 100 m immer 3° wärmer. $51^{\circ} = 1400$ m Tiefe.

Aufstieg von Leukerbad zum Gemmipass. 600 m hohe Felswand. Grenzabweichung auf die Alpen nördlich der Wasserscheide. Schon im Mittelalter vom Wallis aus bestossen. Grenzstreitigkeiten. 1871 Gränzbereinigung.

Siders. Sierre. 541 m. Sonne als sprechendes Wappenbild des Städtchens. Sommerliche Hitze, milder Herbst. Nebelfreiheit, Frostarmut, Niederschlags seltenheit. Kleinste Niederschlagsmenge (siehe Klima). Kulturen mit genügend Grundwasser: Maisfelder, Obstbaumkulturen, Gemüse- und Spargelkulturen, Beerenkulturen. Rebdorfkette am Sonnenhang.

Bildbetrachtung: Schweizerisches Schulwandbild: Rhonetal bei Sierre. 4. Kommentar (Beschreibung der Aluminiumindustrie in Chippis). Vergleich des sonnendurchfluteten, fröhlsommerlichen Bildes mit der düsteren Stimmung von Goppenstein.

Rhoneverwilderung zwischen Leuk und Sierre. Abdrängung durch die Wildwasser aus dem Illgraben nach Norden. Hochwasser- und Überschwemmungsgefahr. Strassenführung am linken Berghang. Bahnhöflehrung in hoher Schutzlage am rechten Hang.

Kartenskizze als Ausschnitt aus einer Spezialkarte (Berner Oberland, Ober- und Mittelwallis. Publizitätsdienst der Lötschbergbahn in Bern).

Sprachgrenze

Früher sprachliche romanische Einheit des Rhonetales. Eindringen der Alemannen durch das Goms und Bildung einer deutsch-französischen Sprachgrenze. Langsame Verschiebung talabwärts. Im 13. Jahrhundert bis Leuk, im 16. Jahrhundert bis Sitten. Krebsgang bis zum Illgraben mit dem Pfynwald. Heutige Sprachgrenze. Bella Tola, der sprachentrennende, bevorzugte Aussichtsberg. Sprachgrenzenbestimmung an Hand von Namen. Abbiegung der nördlichen Grenze nach Westen bis zur Kantonsgrenze Bern/Waadt. Montana, das Walliser Davos und Walliser Leysin. Bekannte Tuberkuloseheilstätte auf breiter Sonnenterrasse am Fusse des Wildstrubels, 1000 m über dem Tal (Montana 1500 m, Sierre 540 m). Herrliches, trockenes Heilklima. Grössere und kleinere Sanatorien, worunter englische und belgische. Und doch: Grösste Sterblichkeit an Tuberkulose im Kanton Wallis. Walliser Sprichwort: «On est plus vite poitrinaire (schwindsüchtig) que millionnaire.» Sonne und bevorzugtes Klima allein können die Tuberkulose nicht verhindern, sofern die Lebensgewohnheiten und Lebensbedingungen sie fördern. (Siehe Abschnitt: Das Wallis im Gegenlicht.)

Montana, sommerliches und winterliches Kur- und Sportzentrum ersten Ranges. Drahtseilbahn und Auto zur Verbindung mit Siders. Zahlreiche Sporthotels, Kurhäuser, Pensionen. Skilift auf 2300 m Höhe, Bob- und Schlitzenbahnen. Eisfeld. Skischanze.

Die Gegensätze berühren sich. Der Gesunde hat tausend Wünsche, der Kranke nur einen!

Sitten, die Hauptstadt des Kantons

«Wie ein Theaterbild sieht es aus. Wunderbar hat hier der Mensch sein Werk mit der Natur verbunden. Sie gab ihm diesen stämmigen, vom Fluss bespülten Felssockel. Er stellte die beiden Sinnbilder der Macht und der sanften Liebe hinauf. Sanftheit der Kirche, die der Muttergottes geweiht ist; und Macht der Zinnen und Mauern.

Die Altstadt kollert kreuz und quer die Felsen herunter, klammert sich an den Einschnitten fest, wo sie kann, und ergießt sich auf die Ebene hinaus. Jahrhunderte verzahnen sich, liegen übereinander und vermischen sich in überraschend schöner Unordnung.» Maurice Zermatten

Das Markenbild (Seite 488) ist der neuen Serie der Luftpostmarken entnommen. Da diese der Verkehrswerbung dienen soll, wählte man besonders wirksame Landschaftsbilder. Auch diese Postwertzeichen, im liegenden Mittelformat herausgegeben, wurden in Stahl gestochen. Ein Vergleich mit der Fünfzehnermarke verrät aber die Hand eines andern Künstlers, der die naturalistische Weichheit der Härte des Striches im Angleich an den Bildaufbau vorzieht. Auch an diesem Beispiel bewundern wir die graphische Kleinkunst und die Lösung der reizvollen Aufgabe, auf kleinstem Raum ein anspruchsvolles Landschaftsbild einzugliedern. (Siehe: 100 Jahre schweizerische Postmarken, herausgegeben von der PTT.)

Während aber Bickel seine Markenbilder raumfüllend, mit äusserst hochgerücktem Horizont gestaltet hat, wurde Yersin seiner Aufgabe gemäss gezwungen, grössere Horizonträume zu schaffen, um «Flugraum» für die verlangte Maschine zu erhalten (Luftpostmarke!). Und trotzdem überzeugt auch hier der Bildaufbau.

Auf stolzem Felsensockel breiten sich die Ruinen der Feste Tourbillon aus, das Sinnbild vergangener weltlicher Macht. Das Schloss wurde 1294 (Geschichte der Eidgenossen) erbaut und anfangs des 15. Jahrhunderts von



Abb. 4

den empörten Wallisern gestürmt. Ein Neubau fiel 1788 einer grossen Feuersbrunst zum Opfer. Auf dem Gegensockel des Zwillingsberges erhebt sich noch heute die Kirchenburg Valeria, erbaut auf den Ruinen eines römischen Tempels, einst Wallfahrtskirche, Zufluchtsort in Kriegszeiten und Wahrzeichen geistlicher Macht; heute vielbesuchtes, baugeschichtliches Denkmal mit angegliedertem kantonalem Museum. Im Vordergrund steht die bischöfliche Kathedrale mit zinnengekröntem, wuchtigem Glockenturm. Dahinter angegliedert, vom Stahlstecher nur angedeutet, breitet sich die Stadt aus, während der Vordergrund mit seinem Obstbaumkranz auf die Fruchtbarkeit des Talgrundes hinweisen möchte. Der Hintergrund öffnet den Blick in das Bergland, in ein bewundertes Wander- und Ferienland.

Sitten, der politische und geistige Mittelpunkt. Kantonsschule, Priester- und Lehrerseminar, Kaserne und Zeughaus, Handelszentrale für Walliser Weine und für Obst- und Beerenausfuhr. Markttort im Mittelpunkt des Landes in günstiger Lage, geschützt vor dem Nordwind und Talwind.

Ausgangspunkt zweier Pässe über die Berner Alpen: Rawylpass nach Lenk, Sanetschpass nach Gsteig.

Zwischen Sitten und Martigny

Saxon, zweites landwirtschaftliches Zentrum im Mittelwallis. Alter Herrschaftssitz mit hohem Burgturm. Aus der ehemals überschwemmten und versumpften Rhoneebene schuf unermüdlicher Fleiss fruchtbare Kultur- und Kulturenland. Aus Unland wurde Neuland. Ebene durch Kanäle entwässert. Rodung und Urbarisierung. Kolonisation. Neue Einzelgehöfte. Anbau

von Qualitätsobst. Konservenfabrik. Landwirtschaftliche Schule mit grosser kultureller Aufgabe.

Siehe: Schweizer Schulfunk, 9. Jahrgang, Aprilheft 1944, Seite 120: Fruchtbare Neuland (Vom Anbauwerk in der Rhoneebene).

Saillon, in Schutzlage auf einem Felshügel. Früher burgbewehrter Flecken an der alten Handelsstrasse. Altes Sperrfort. Einbusse der Verkehrsbedeutung. Jetzt Bauerndorf. Ruinen vergangener, grosser Zeit. Siedlungsbild aus dem Mittelmeergebiet. Mandel- und Feigenbäume. Kastanienhaine. Rebengebauter Hang.

Einstige Burgvogtei der Grafen von Savoyen. Zinnengekröntes Tor. Vier Tore der Ringmauer nach allen Himmelsrichtungen. Reihe von befestigten Wohnhäusern.

Bildmaterial: Unbekannte Schweiz, von André Beerli. Touring-Club der Schweiz.

(Fortsetzung folgt.)

Hut und Schirm

Für Sprache und Heimatkunde zusammengestellt von Adolf Gähwiler (Unterstufe)

Einleitung

Verschiedene Beweggründe locken zur Aussprache über «Hut und Schirm». Wenn viele Kinder auch meist weder das eine noch das andere mit sich tragen, so müssen sie sich doch daheim und auf der Strasse oft in Gedanken darüber verlieren. Daheim dreht sich besonders bei der Damenwelt hie und da sogar das Tischgespräch um dieses Thema. Auf der Strasse fällt mancher Passant durch seine Kopfbedeckung auf. Kinder, die bekanntlich gute Beobachter sind, wissen bestimmt davon zu erzählen.

Dem Lehrer kann es aber aus sprachlichen Gründen wertvoll erscheinen, «Hut und Schirm» als Stoff einiger Unterrichtsstunden zu wählen. Beide Wörter, «Hut» und «Schirm», sind Vertreter sinnverwandter Wortfamilien, deren Deutung und Auswertung im besten Sinn lehrreich und interessant sein mag. Denken wir z.B. nur an «hüten, verhüten, beschirmen, abschirmen» und viele andere oder an die vielen Dinge, die mit «Hut» oder «Schirm» bezeichnet werden. Aber auch über Redewendungen können wir uns besinnen, in denen der Hut und der Schirm vorkommen, z. B. «unter einen Hut bringen» u. a.

Als heimatkundlichen Stoff erwähnen wir die Berufe «Hutmacher» und «Schirmmacher» oder «-flicker».

Das Stoffgebiet ist recht gross und vielseitig. Die Aufgabe dieses Artikels wird vor allem darin bestehen, die Fülle zu begrenzen und dem Stoff einen dem Kinde naheliegenden Aufbau zu geben.

Vom Erlebnis ausgehen

Es ist ein Regentag. Die Kinder kommen mit Schirmen, Kappen oder Hüten zur Schule. Eine Aussprache bei der Garderobe im Schulgang wird unsere Arbeit einleiten.

Es ist ein heisser Erntetag. Männer und Frauen tragen oft bei der Arbeit auf dem Felde Strohhüte, noble Damen schreiten mit dem Sonnenschirm einher, und im Garten steht ein ganz grosser Schirm zum Schutze gegen die stechende Sonne.

Man schützt sich mit Hut oder Schirm vor Nässe oder Sonnenstich. Vielfach tragen aber auch Leute Hüte, wenn es weder regnet noch heiss ist. Diese tragen sie, weil es Mode ist. In der Stadt, am Bahnhof, im Strandbad, auf dem Weg zur Kirche, überall treffen wir Männer und Frauen mit Hüten.

Wenige von vielen Anknüpfungspunkten sind damit angedeutet. Der Stoff ist aus dem Leben gegriffen und kann im Unterricht die Aufmerksamkeit der Kinder erregen.

Beim Nächstliegenden beginnen

In einer ersten Aufzählung von Kopfbedeckungen ergeben sich bald die Bezeichnungen «Hut, Mütze, Kappe, Haube, Helm». Bei deren Beschreibung stossen wir bald auf Namen, die entweder die Beschaffenheit, den Träger, den Gebrauch, die Art und die Herkunft andeuten, während die Form in den eben erwähnten Ausdrücken gekennzeichnet ist. Es folgen als Beispiele wenige der vielen Namen.

Beschaffenheit (Material): Filzhut, Strohhut, Seidenhut, Pelzkappe, Wollkappe, Lederkappe, Stoffhaube, Samthaube, Lederhelm, Eisenhelm, Stahlhelm.

Träger: Herrenhut, Damenhut, Jägerhut, Pilotenkappe, Narrenkappe u. a. m.

Gebrauch: Schatthut, Sturzhelm, Feldmütze, Nachthaube, Badekappe u. a. m.

Besondere Arten: Zylinder, Cox, Barett, Büsimütze, Spitzenhaube, Zipfelkappe u. a. m.

Herkunft: Florentinerhut, Baskenmütze, Wagnerkappe, Stuarthaube u. a. m.

Die Kinder werden diesen oder jenen Namen selber kennen oder mit Hilfe des Lehrers herausfinden.

Kulturgeschichte der Kleinen

Hinweise auf ältere Kopfbedeckungen können leicht aus Märchen gemacht werden, wenn der Lehrer die Personen gut zu schildern wusste. Wir erinnern uns z. B. an das Käppchen, die Betthaube und den Jägerhut im «Rotkäppchen», ans federgesmückte Barett irgendeines Königsohnes, an den hohen, breitrandigen Mexikanerhut eines Räubers, ans Kopftuch einer Hexe, an die spitzen Kappen der Zwerge usw. Ja, es gibt sogar Märchen, in denen die Kopfbedeckung eine besondere Bedeutung hat, wenn z.B. irgendwo eine arme Frau und ihr Töchterchen Tag und Nacht an Kappen stricken für Zwerge, die sie verloren haben und darum aus lauter Traurigkeit darüber zu sterben drohen.

Die glückliche Schule, die ein Kasperlitheater besitzt, wird obendrein in dessen Figuren Anschauungsmaterial finden.

Das ist die «Kulturgeschichte» unserer Kleinen, woraus wir in angepasster Form Geschichtliches entnehmen. Vielleicht erinnern sie sich später gern einmal daran und bedenken die wirklichen Gestalten der Geschichte mit den passenden Hüten in ihrer Phantasie. Die vielen Namen und Bezeichnungen erhalten im Zusammenhang mit Märchengestalten und jetzt lebenden Personen erst recht ihren Sinn.

Man hüte sich, von toten Sachen lange zu reden, seitenlange, kahle Listen und Tabellen aufzustellen und sie mechanisch ins Arbeitsheft eintragen zu lassen.

Dies darf nur dort getan werden, wo zuvor die Sache belebt worden ist, so dass das Kind auch hinter einer Tabelle oder Liste lebensnahe Zusammenhänge zu sehen vermag.

Nicht nur daran erinnern!

Es genügt nicht, an die Märchen nur zu erinnern. Vielleicht stellt sich das Kind eben jene Gestalt, an die wir erinnern, baren Hauptes vor. Märchenbilder sagen mehr als Worte. Der glückliche Lehrer aber, der eine reichhaltige Bildersammlung besitzt, kann noch mehr tun. Er sucht sich günstige Darstellungen heraus, aus denen Barhäuptige sogar ausgeschnitten werden können. (Dies setzt allerdings voraus, dass der Lehrer fortwährend alle möglichen Helgen aus Zeitschriften sammelt, gleichviel, ob sie momentan gebraucht werden können oder nicht, und sie nach Stoffgebieten in seiner Bilderkartotheke aufbewahrt!)

Für unsere Arbeit eignen sich Porträts, aber auch ganze Figuren in Vorn- und Seitenansicht. Wir zeichnen und malen dazu Hüte und Schirme aller Art oder schneiden welche aus leicht erhältlichen Plakaten und Katalogen aus. Und dann versehen wir eben die Köpfe mit den passenden Bedeckungen oder lassen den Oberteil einer ganzen Figur hinter einem respektablen Schirmdach verschwinden. Diese vergnügliche Arbeit hilft zugleich noch eine zeichnerische Schwierigkeit beseitigen. Die Erstklässler zeichnen gern die Hüte oben auf den Kopf, d. h. mit dem untern Krempenrand den Kopf tangierend. Das Wagnis, den Hut nun über den Schädel herunterzuziehen, kann mit einem ausgeschnittenen Hut auf einem Bild erreicht werden.

Da entpuppt sich auch der Geschmacksinn manches Schülers, wenn er etwa eine altmodische Dame mit einem federbewaldeten Hut bedenkt oder dem Herrn im Frack einen Zylinder aufsetzt. Je reicher hier das Bildmaterial, um so mehr Eifer der Kinder, um so mehr Möglichkeiten der Aussprache!

Genau beschreiben – sich ausdrücken können

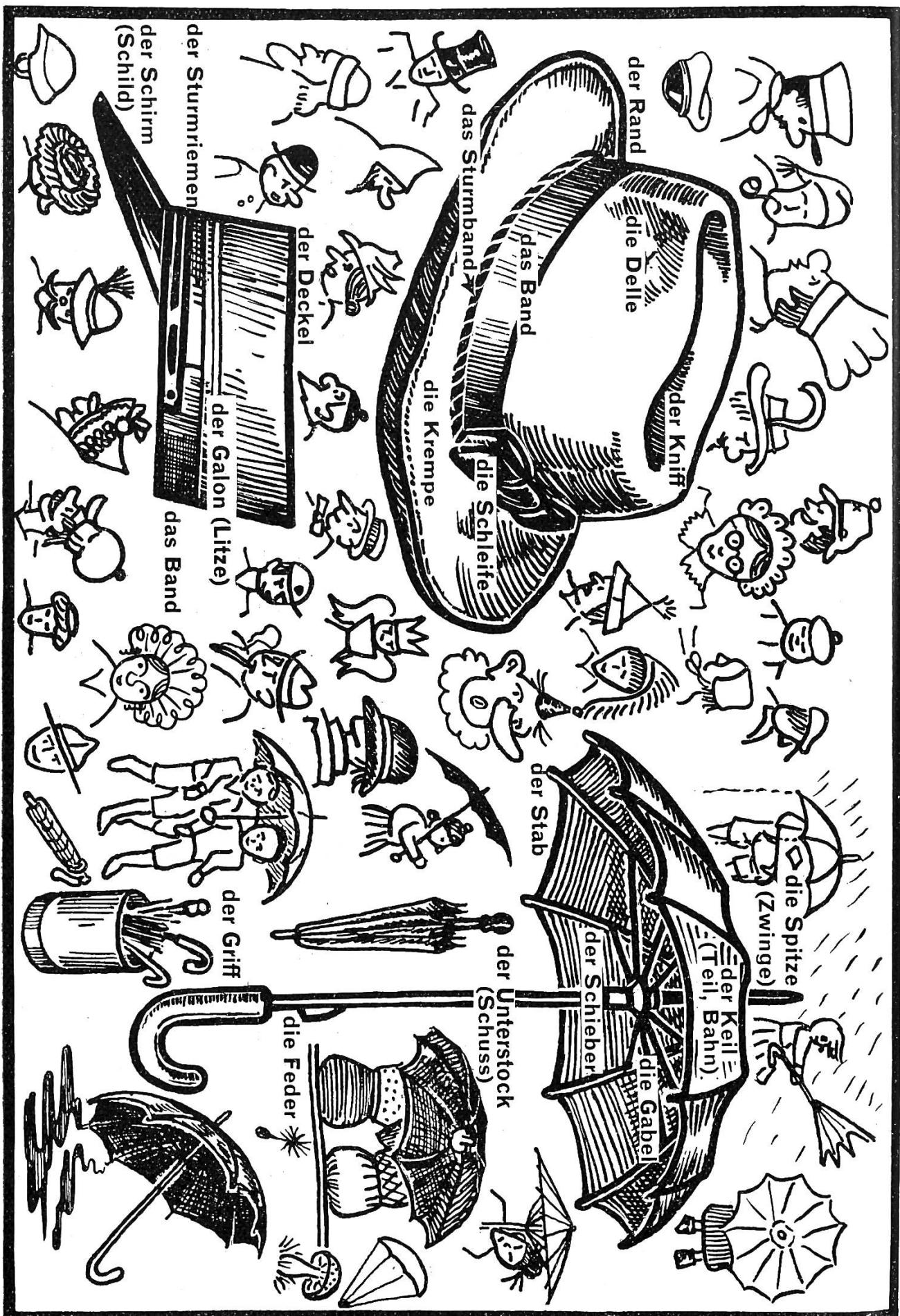
Aus der bisherigen Arbeit erwächst von selber die Notwendigkeit, die einzelnen Teile des Hutes näher zu umschreiben und richtig zu bezeichnen. Vielleicht wird dies auch schon anfangs nötig.

Mit der detaillierten Beschreibung sind wir bereits dem Hut- und dem Schirmacher auf die Spur gekommen. Den Werdegang eines Hutes oder Schirmes genauer zu beschreiben, wäre für die Unterstufe nicht ratsam. Hingegen soll wenigstens auf diese Berufe hingewiesen werden, um so mehr als sie den Schülern meist unbekannt sind. Das Kind darf wissen, woher Hüte und Schirme kommen und wer diese verfertigt. In grösseren Orten bietet sich wohl Gelegenheit, ein Geschäft aufzusuchen, in dem meist beides zugleich zu kaufen ist.

Das Thema erweitern – neue Kenntnisse schaffen

Hut und Schirm haben einen gemeinsamen Zweck, den des Schutzes. Das bringt uns auf die verwandten Wörter, die dies zum Ausdruck bringen. Wir gehen also vom Zweck der Dinge aus. Es gibt noch andere Hüte, so z. B. den Fingerhut und den Kaminhut. Beide sind als Schutz anzusehen. Ebenso schützt der Schirm des Daches, der Lampenschirm, der Gartenschirm u. a.

Es ergibt sich vorerst eine Aufzählung der mit «Hut» zusammengesetzten Dingwörter. (Solche mit «Hut» am Anfang haben sich schon aus der Detail-



beschreibung ergeben.) Im Unterschied zu den am Anfang aufgezählten Hutarten bezeichnen nun diese Namen Hüte, die nicht als Kopfbedeckung dienen, sondern jenen wegen der Ähnlichkeit des Zweckes nachbenannt sind, so der Fingerhut, der Ofenhut, der Kaminhut, der Pflanzenhut (zum Decken junger Pflänzchen im Garten). Was wir mit «Hut» bezeichnen, das hat die Aufgabe, etwas zu behüten, zu schützen. Der Hut hält die Gefahr, einen schädlichen Einfluss ab.

Den Kindern kann dies an Hand der Beispiele genügend klar gemacht werden. Man zeichne z. B. eine kleine, zarte Pflanze an die Wandtafel und darüber eine drohende Gewitterwolke. Diese kann Hagel bringen. Der Gärtner schützt das Pflänzchen noch rechtzeitig mit einem Trichter, den er darüberstülpt. Dasselbe macht er bei frisch verpflanzten Setzlingen, die an der heissen Sonne welken oder von Vögeln ausgerissen werden könnten. Ferner werden empfindliche Pflänzchen dadurch an kalten Tagen vor Frostschaden bewahrt. Mit einem Pflanzenhut behütet er also das zarte Ding vor allerlei Gefahren.

Das Pflänzchen ist in guter «Hut». Hier ist das Wort nun bereits abstrakt gebraucht. Das Kind versteht aber den Sinn, wenn wir schrittweise von einem konkreten Beispiel ausgehen. Das abstrahierte Wort kann nun auch vom Beispiel losgelöst werden: So wie dieses Pflänzchen in guter Hut oder Obhut steht, sind auch wir in guter Hut. Wir stehen unter der Obhut unseres Vaters im Himmel. In einem Kinderabendgebet heisst es:

In deiner Hut, wie bin ich gut!

Ein Kind kann auch in der Hut seines eigenen Vaters oder der Mutter oder irgendeines guten Menschen stehen.

Aber auch Tiere können unter der Obhut des Hüters stehen. Und wenn wir vom Hüter sprechen, so sind wir auch schon beim Tunwort «hüten» angelangt. Die Ziegen stehen unter der Obhut des Geishirten, er hütet sie. Er schaut nicht nur, dass sie sich nicht zu weit von der Herde entfernen, sondern er schützt sie, wenn's sein muss, auch vor allerlei Gefahr. Man kann auch sagen, er behüte sie davor. Sieht er eine Gefahr kommen, so verhütet er ein Unglück, so er's kann. Er verhütet den Absturz einer Ziege, er verhütet den Verlust eines jungen Schütlings durch den Adler. Verhüten heisst also, eine bereits sich nahende Gefahr abwehren. Etwa auf diese Weise ergab sich nun die Reihe der Wortfamilie: Hut, Hüter, hüten, behüten, verhüten.

Auf ähnliche Weise könnte nun die Entwicklung für «Schirm» gezeigt werden. Dementsprechend käme dann die Reihe so heraus: Schirm, Beschirmer, schirmen, beschirmen, abschirmen.

Zur Erweiterung des Themas würde ferner eine Aufzählung und Deutung von Aussprüchen gehören, die das Wort «Hut» in sich bergen. Da hört man etwa sagen, das Kind solle «auf der Hut sein», man wolle «beides unter einen Hut bringen», man «tue ein krankes Kind in die Obhut einer Pflegerin» u. a. Im Toggenburg rufen die schlittelnden Kinder «huet, huet!»

«Schirm» wird mehr poetisch gebraucht, so etwa in Psalmen der Bibel: Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet (Ps. 91) oder: Seine Wahrheit ist Schirm und Schild (im selben Psalm) oder: Du bist mein Schirm und Schild (Ps. 119).

Wir erkennen gerade bei solcher Arbeit, wie reich, wie vielfältig der Sinn solcher Wörter und Wortfamilien sein kann. Das Wort erhält erst durch lebensnahe Veranschaulichung seine ganze Tiefe, und diese wird auch schon von unsfern Kleinen empfunden.

Sie wissen, was sich gehört

«Hut ab vor diesem Mann!»

Es ist unanständig, beim Gruss den Hut auf dem Kopfe zu behalten.

«Der Bettler streckte uns den Hut hin.»

Und jedes von uns legt gern dem armen Mann ein Geldstück hinein.

«Der Hut fiel ihm vom Kopfe.»

Sofort hob ihn ein flinker Bub auf und reichte ihn dem Herrn wieder.

«Der starke Wind kehrte ihr den Schirm um.»

Ein Mädchen bot ihr den seinigen, und sie gingen zu zweit unter einem Dache weiter.

«Der Herr Professor hat richtig seinen Schirm vergessen.»

Eile ihm nach und bringe ihn dem alten, zerstreuten Herrn!

Wer bildet noch mehr Reime?

Stock und Hut stehn ihm gut.

Ein Blümchen auf dem Hut, das macht recht frohgemut.

Lass ich den Schirm daheim, wird's Regenwetter sein.

Huet und Schirm nimm mit, dass' kei Räge git!

Spiele um den Hut

«Mein Hut, der hat drei Ecken,
drei Ecken hat mein Hut,
und wenn er nicht drei Ecken hat,
so ist es nicht mein Hut.»

Im Chor nachzusprechen. Beim zweitenmal lässt man «Hut» weg und zeigt mit dem Finger auf den Kopf. Wer hineinfällt und «Hut» doch ausspricht, gibt ein Pfand. Beim drittenmal lässt man «drei» ausfallen und streckt an Stelle des Wortes drei Finger auf. In gleicher Weise wird «mein», «Ecken», «nicht» durch Handzeichen ersetzt.

«Fang den Hut!»: ein Würfelspiel zum Zu- und Abzählen.

Huffangis: Ein alter Filzhut muss dem Fliehenden aufgesetzt werden – der «isch's» – und versucht nun das Kunststück seinerseits. Es ist verboten, mit den Händen das Aufsetzen abzuwehren.

Zum Lesen und Betrachten

Neben den wenigen Lesestücken, die zum Stoff passen, gibt es eine grosse Anzahl von Bildern, auch in Schulbüchern, die sich einmal besonders daraufhin besprechen lassen, und zwar darf man in diesem Fall ausnahmsweise einige Bilder miteinander betrachten, vergleichen und besprechen, da man es ja nur auf die Kopfbedeckungen und Schirme abgesehen hat.

«Sunneland», Lesebuch für das 3. Schuljahr, enthält ein geeignetes Lesestück: «Unterm Regenschirm». Sehr reichen Stoff zur Besprechung bieten die beiden Bilder auf Seite 72 (Hut und Schirm im Gewittersturm) und Seite 111 dieses Buches (allerlei Kopfbedeckungen in der Stadt).

«Goldräger» erzählt uns die Geschichte «Hansel unterm Hut». Das Bild auf Seite 71 dieses Zweitklassbuches bietet Stoff zu unserm Thema.

Schwieriger sind Lieder zu finden. In «Ringe, ringe Rose» steht das Liedchen: «Ich hab' einen Helm aus Packpapier». Hingegen kann an nicht seltene Stellen

aus Liedern erinnert werden, die den Hut erwähnen, z. B. «Der Hut flog mir vom Kopfe», «Stock und Hut steht ihm gut» (aus «Hänschen klein») u. a. Diese Hinweise mögen genügen. Wo sie in der Schule gemacht werden, da können sie mithelfen, dem Kinde eine richtige Vorstellung von dem zu geben, was es auf Bildern sieht, in Lesestücken liest und in Liedern singt.

Zwei Wege

Von Paul Bindschedler

Jede planimetrische Konstruktionsaufgabe lässt sich auch rechnerisch lösen. Wir vergleichen hier diese beiden Wege der Konstruktion und Rechnung miteinander und untersuchen an Beispielen ihre Gangbarkeit.

Das Problem wird wohl in den meisten Fällen nicht als besonderes Kapitel des Geometriunterrichtes behandelt werden. Es gelingt jedoch, in verschiedenen Gebieten Aufgaben einzustreuen, welche die Verbindung der Rechnung und Konstruktion erarbeiten lassen und so dazu beitragen, geometrisches und algebraisches Denken zu verbinden.

In erster Linie handelt es sich darum, dem Schüler zu zeigen, wie viele Lehrsätze der Planimetrie in der Kurzsprache der Formel ausgedrückt werden können. Die Formel gibt auf einfachste Art die Beziehung, den Zusammenhang zwischen Zahlen, Strecken und Flächen. Der Benennung ist daher besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Auch wenn Strecken allgemein gegeben sind, d. h. nicht im Zahlenmass, so sollen doch die Benennungen in cm, dm usw. nicht fehlen. (Eine Länge messe z. B. a cm, die Fläche eines Rhombus betrage $\frac{e \cdot f}{2}$ cm².) Die Verbindung zwischen Algebra und Geometrie kann auch als Abschluss der elementaren Planimetrie der Repetition und damit der Erweiterung und Vertiefung dienen.

Als einführende Aufgaben kommen in Frage:

Konstruiere verschiedene Dreiecke aus beliebigen 3 Stücken und versuche in jedem Fall durch Messung und Rechnung die Masszahl der Fläche zu bekommen. Man stelle fest: Die Konstruktion liefert Form und Grösse, die Rechnung liefert die Masszahl der Fläche. Untersuche die Genaugigkeit: Fehlergrössen und Fehlerquellen, probiere beide nach Möglichkeit zu verkleinern. Dieselbe Aufgabe lässt sich stellen durch Konstruktion der ganzen Reihe verschiedener Vierecke und Berechnung ihrer Flächen. Als Gedächtnisstoff sind die entstehenden einfachen Formeln festzuhalten.

Etwas schwierigere Aufgaben stehen im Zusammenhang mit dem rechtwinkligen Dreieck. Von den vorhandenen Grössen a, b (Katheten), c (Hypotenuse), m, n (Hypotenuseabschnitte), h (Höhe) und F (Fläche) seien 2 gegeben. Untersuche, aus welchen 2 Stücken jeweils alle übrigen bestimmbare sind. Hier lassen sich bereits Aufgaben stellen, bei denen zu überlegen ist, welcher von den beiden Wegen der gangbarere ist und ob der Konstruktionsgang durch Rechnung nachgeprüft werden kann oder die Berechnungsweise einen Weg zur Konstruktion weist.

Schliesslich gibt es auch Aufgaben, deren Konstruktionsplan und Rechnungsgang vollkommen verschieden sind. Um so schöner ist in solchen Fällen die Probe des auf beide Arten gefundenen Ziels. Die folgende Auswahl näher zu

beschreibender Aufgaben betrifft Kreisberührungen und Berechnungen am rechtwinkligen Dreieck.

Voraussetzungen für die Konstruktionen sind: gleichschenkliges Dreieck, gleichschenkliges Trapez, einfache Anwendung des geometrischen Ortes, Sätze vom rechtwinkligen Dreieck, Ähnlichkeit.

Voraussetzungen für die Berechnungen sind: algebraische Ansätze für die 3 Sätze über das rechtwinklige Dreieck, $a^2 + b^2 = c^2$, $a^2 = c \cdot m$, $b^2 = c \cdot n$, $h^2 = m \cdot n$, das Quadrat einer Summe, $(a+b)^2 = a^2 + 2ab + b^2$, das Quadrat einer Differenz, $(a-b)^2 = a^2 - 2ab + b^2$, Summe mal Differenz zweier Zahlen, $(a+b)(a-b) = a^2 - b^2$, das Quadrat eines Produktes, $(4 \cdot a)^2 = 16a^2$, das Quadrat eines Bruches, $\left(\frac{4a}{3}\right)^2 = \frac{16a^2}{9}$, einfaches Ausklammern.

Allerdings können auch noch Umformungen irrationaler Nenner zur Vereinfachung der Formelausdrücke beseitigt werden:

$$\frac{1}{\sqrt{2}} = \frac{\sqrt{2}}{\sqrt{2} \cdot \sqrt{2}} = \frac{\sqrt{2}}{2} \quad (\text{Mit der irrationalen Zahl } \sqrt{2} \text{ erweitern!})$$

Oder unter Verwendung der oben erwähnten Formel $(a+b)(a-b) = a^2 - b^2$ für $a = \sqrt{2}$ und $b = 1$ mit $a-b = \sqrt{2}-1$ erweitern:

$$\frac{1}{\sqrt{2}+1} = \frac{\sqrt{2}-1}{(\sqrt{2}+1)(\sqrt{2}-1)} = \frac{\sqrt{2}-1}{(\sqrt{2})^2 - 1^2} = \frac{\sqrt{2}-1}{1} = \sqrt{2}-1$$

Die Anregung, unter den Kreisberührungsaufgaben nach solchen Verbindungen zu suchen, habe ich aus dem im Verlag der zürcherischen Sekundarlehrerkonferenz erschienenen Heft von Rudolf Weiss, 5 Kapitel Algebra, erhalten (Masswerkaufgabe S. 21 des Schülerheftes).

1. Gegebenes in Abb. 1.

Konstruktion für M_3 :

M_3 ist Umkreismittelpunkt des Dreiecks $M_1 M_2 P$, wobei $M_1 M_3 = r + x = M_2 M_3 = P M_3$. In X_1 ist auf der Verlängerung von MX_1 r anzufügen.

Die Konstruktion ist dadurch auf eine einfache zurückgeführt.

Die Mittelsenkrechte von $M_1 P$ (Kontrolle mit der Mittelsenkrechten über $M_2 P$) schneidet MX_1 in M_3 . Der so gefundene Hilfskreis geht durch 3 Punkte, M_1 , M_2 , P , durch Verkleinerung der Radien um den Betrag r entsteht der Radius x des Kreises k_x . $M_1 X_2 X_1 P$ ist ein gleichschenkliges Trapez, $X_2 X_3 // AB, X_1 X_2 // M_1 P$.

Gesucht (Abb. 2):

Suche den Kreis, der die beiden Halbkreise von aussen und den grossen Halbkreis von innen berührt. Berührt k_x den Durchmesser in M ?

Rechnung: Im rechtwinkligen Dreieck $M_1 M M_3$ gilt: $\overline{M_1 M_3}^2 = \overline{M_1 M}^2 + \overline{M M_3}^2$.

$$(r+x)^2 = (2r)^2 + (3r-x)^2 \quad (R=3r)$$

$$r^2 + 2rx + x^2 = 4r^2 + 9r^2 - 6rx + x^2 \quad (x^2 \text{ fällt weg})$$

$$8rx = 12r^2$$

$$x = \frac{3}{2}r = \frac{R}{2}, \text{ d. h. } k_x \text{ berührt den Durchmesser in } M.$$

Im rechtwinkligen Dreieck $M_1 M M_3$ verhalten sich die Seiten wie folgt:

Hypotenuse : grosser Kathete : kleiner Kathete = 5 : 4 : 3

$$M_1 M_3 : M_1 M : M M_3 = 2\frac{1}{2}r : 2r : \frac{3}{2}r$$

Abb. 1

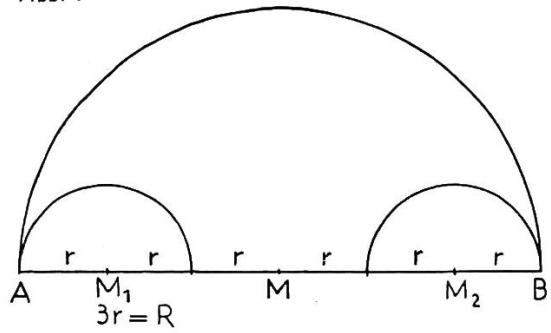


Abb. 3

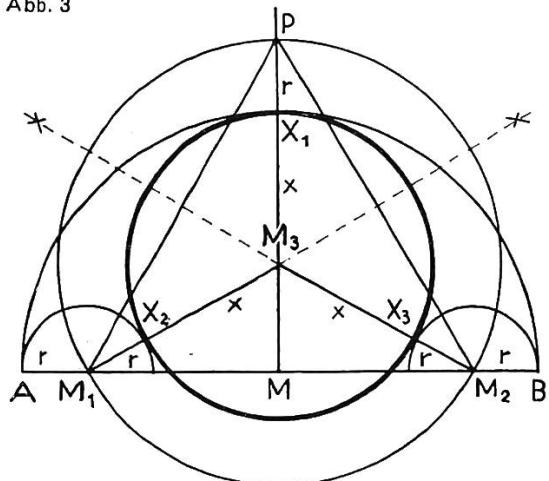


Abb. 2

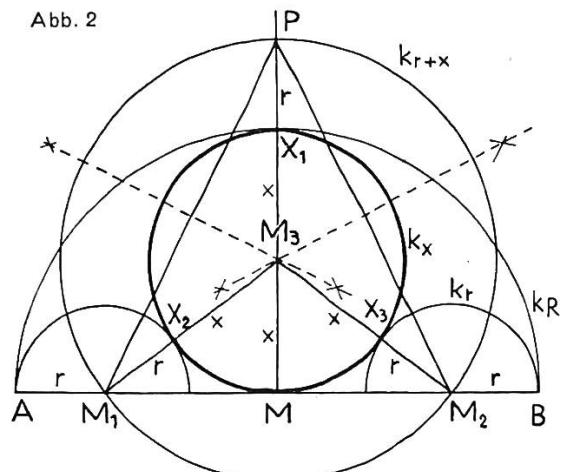


Abb. 4

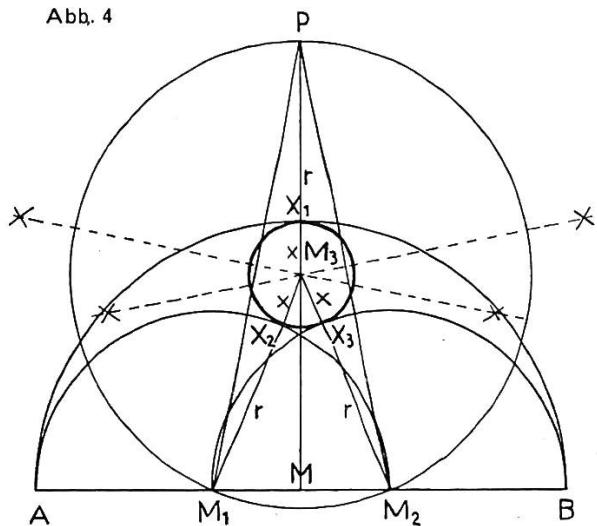


Abb. 5

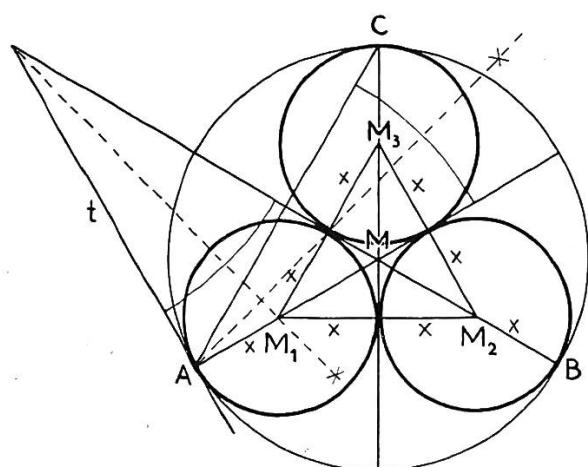


Abb. 6

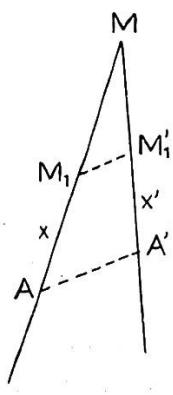
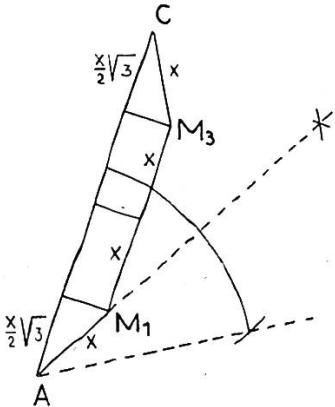


Abb. 7



Probe: In der ersten Gleichung setzen wir den für x gefundenen Wert ein und erhalten:

$$\begin{aligned}(r + \frac{3}{2}r)^2 &= (2r)^2 + (3r - \frac{3}{2}r)^2 \\ (\frac{5}{2}r)^2 &= (2r)^2 + (\frac{3}{2}r)^2 \\ \frac{25}{4}r^2 &= 4r^2 + \frac{9}{4}r^2 = \frac{25}{4}r^2\end{aligned}$$

2. Dieselbe Aufgabe kann mit verschiedenen Verhältnissen für R : r gelöst werden, z. B. $r = \frac{1}{4}R$. Die Konstruktion bleibt die gleiche (Abb. 3).

$$\begin{aligned}(3r)^2 + (4r-x)^2 &= (r+x)^2 \quad (\text{rechtwinkliges Dreieck } M_1 M M_3) \\ 9r^2 + 16r^2 - 8rx + x^2 &= r^2 + 2rx + x^2 \quad \text{Probe wie in Aufgabe 1.} \\ 24r^2 &= 10rx \\ x &= \frac{24r^2}{10r} = \frac{12}{5}r = \frac{3}{5}R\end{aligned}$$

Oder in R ausgedrückt:

$$\begin{array}{lll}\left(\frac{3R}{4}\right)^2 + (R-x)^2 &= \left(\frac{R}{4}+x\right)^2 & \text{Probe:} \\ \frac{9R^2}{16} + R^2 - 2Rx + x^2 &= \frac{R^2}{16} + \frac{Rx}{2} + x^2 & \left(\frac{3}{4}R\right)^2 + \left(R - \frac{3}{5}R\right)^2 = \left(\frac{R}{4} + \frac{3R}{5}\right)^2 = \left(\frac{17}{20}R\right)^2 \\ \frac{R^2}{2} + R^2 &= \frac{5Rx^2}{2} & \frac{9R^2}{16} + \frac{4R^2}{25} = \frac{289R^2}{400} \\ 3R^2 = 5Rx & & \frac{225R^2}{400} + \frac{64R^2}{400} = \frac{289R^2}{400} \\ x = \frac{3}{5}R & & \end{array}$$

3. Die Kreise aus Aufgabe 1 und 2 überschneiden sich! $r = \frac{2}{3}R$ (Abb. 4).

Auch in diesem Fall ergibt die gleiche Konstruktion die Lösung. Die Rechnung sei als weiteres Übungsbeispiel noch angefügt:

$$\begin{array}{lll}\left(\frac{2}{3}r+x\right)^2 = \left(\frac{r}{3}\right)^2 + (r-x)^2 & & \\ \frac{4r^2}{9} + \frac{4rx}{3} + x^2 = \frac{r^2}{9} + r^2 - 2rx + x^2 & & \\ 2rx + \frac{4rx}{3} = \frac{2r^2}{3} & & \text{Probe:} \\ \frac{6rx + 4rx}{3} = \frac{2r^2}{3} & & \left(\frac{2}{3}r + \frac{r}{5}\right)^2 = \left(\frac{13r}{15}\right)^2 = \left(\frac{r}{3}\right)^2 + \left(\frac{4r}{5}\right)^2 \\ 10rx = 2r^2 & & \\ x = \frac{r}{5} & & \frac{169r^2}{225} = \frac{r^2}{9} + \frac{16r^2}{25} = \frac{25r^2 + 144r^2}{225} = \frac{169r^2}{225}\end{array}$$

4. Zeichne in einen gegebenen Kreis 3 Kreise, die sich von aussen und den gegebenen Kreis von innen berühren (Abb. 5).

Konstruktion:

- Wie in den vorangehenden Beispielen, mit Trapez AM_1M_3C ; die Winkelhalbierende des Winkels CAM schneidet M_1M_3 im Berührpunkt zweier Kreise.
- Mit Hilfe der Ähnlichkeit: In einem gleichseitigen Dreieck werden mit den Ecken als Zentren und der halben Seitenlänge als Radien 3 Kreise gezeichnet.

Da wo die Verlängerungen der 3 Höhen diese Kreise schneiden, liegen die 3 Berührungs punkte des die 3 Kreise berührenden Kreises. Die Strecke AM wird durch M₁ im selben Verhältnis geteilt, wie die zur vorliegenden ähnliche Figur, die in den gegebenen grossen Kreis gezeichnet werden soll (Abb. 6).

c) Zeichne in A die Tangente an den grossen Kreis, ziehe in einem Winkel von 60° zum Durchmesser AM durch M Radien und verlängere sie bis zum Schnitt mit der Tangente. Jeder der gesuchten kleinen Kreise ist Inkreis eines solchen Dreiecks.

Berechnung (Abb. 7): Die unter a) erwähnte Konstruktionsart liefert den Schlüssel für die Darstellung eines algebraischen Ausdruckes von x in r.

$$\frac{x}{2} \cdot \sqrt{3} + x + x + \frac{x}{2} \sqrt{3} = r \sqrt{3} \text{ (kleinere Diagonale eines regelmässigen Sechsecks oder doppelte Höhe eines gleichseitigen Dreiecks mit der Seite } r = r \cdot \sqrt{3})$$

$$x(2 + \sqrt{3}) = r \sqrt{3}$$

$$x = \frac{r \sqrt{3} (2 - \sqrt{3})}{(2 + \sqrt{3})(2 - \sqrt{3})} = \frac{r(2\sqrt{3} - 3)}{4 - 3} = r(2\sqrt{3} - 3)$$

$$\text{Probe: } (2\sqrt{3} - 3)r \cdot \sqrt{3} + 2r(2\sqrt{3} - 3) = r\sqrt{3}$$

$$r \underbrace{(6 - 3\sqrt{3} + 4\sqrt{3} - 6)}_{= r \cdot \sqrt{3}} = r\sqrt{3}$$

In allen angeführten Beispielen fällt bei der Ausrechnung der quadratischen Ausdrücke das x² weg, so dass die Gleichung in x linear wird. Darin liegt die Rechtfertigung solcher Aufgaben im 9. Schuljahr. Die in der Einleitung erwähnten Formen können jedoch schon im 7. und 8. Schuljahr behandelt werden. Gewandte Schüler werden unter Anleitung des Lehrers nach ähnlichen Konstruktionen und Rechnungen suchen und sicher manch weitere Übungsgelegenheit finden.

Die Skizze im fremdsprachlichen Unterricht

Von Walter Jäger

Für den fremdsprachlichen Unterricht ist wohl in erster Linie nichts wichtiger als Freude am Sprechen, Freude am Lernen. Wie mühselig und qualvoll sind Schüler vorwärtszubringen, denen der Sprachunterricht nur Pflicht bedeutet. Sie lernen, was sie müssen, sagen die Aufgabe nur her, wenn sie müssen, bilden keinen einzigen Übungssatz ohne Zwang, und im Chorsprechen machen sie nur mit, wenn sie der Lehrer im Auge behält. Kurz, alles ist eine Qual für Lehrer und Schüler. Bei einem solchen Unterricht sind keine guten Fortschritte möglich.

Freude bedeutet viel! Das vergesse der Lehrer in keiner Stunde, vor allem aber in oder besser vor keiner Fremdsprachstunde. Er wird sich gut überlegen, welches Schubladchen zur Freude der Kinder heute wie so nebenbei zu ziehen

ist. Auch hier ist Abwechslung das beste Mittel, um das Interesse und die Freude der Kinder zu fördern und zu erhalten. Jeden Tag auf gleiche Art das Pensum erledigen (Verben üben, Erzählen oder Aufsagen des Gelernten, Neues behandeln, besprechen, üben, allenfalls ein Lied am Schluss), das muss alle Spannung und Lust töten. Jedes überraschende Moment fällt so ganz weg. Und wenn es noch gelegentlich eines gäbe, so vermöchte das auch nicht, die Freude aufkommen zu lassen. Die Forderung heisst einfach: Keine Stunde soll wie die andere verlaufen, jede bringe unerwartete, wenn auch nur kleine aber freudige Abweichungen vom Pflichtweg.

Ein Mittel, dieser Forderung gerecht zu werden, ist u. a. das Anwenden der Wandtafelskizze. Die Erfahrung lehrt, dass ein Bildchen immer wieder hilft, wenn die Aufmerksamkeit zu schwinden beginnt. Mit wenigen Strichen hat man eine neue Situation, einen neuen Übungsstoff bereit. Ob der Lehrer ein begabter oder unbegabter Zeichner sei, ob die Skizzen mehr oder weniger vollkommen seien, hat keine grosse Bedeutung, wenn das Einvernehmen zwischen Lehrer und Schüler in Ordnung ist. Übung macht den Meister. Und vielleicht schafft ein unbeholfener Versuch sogar noch mehr Möglichkeiten für eine sprachliche Auswertung als eine klare, eindeutige Skizze, die mit wenig Sätzen abgetan ist.

Die Skizze soll in erster Linie dort herbeigezogen werden, wo nicht eine Handlung, durch Schüler oder Lehrer ausgeführt, Grundlage zu einer bessern Anschauungsübung bietet oder wo nicht geeignete Bilder zur Verfügung stehen, um etwas zu erarbeiten oder einzuüben. Es gilt hier wie überall Mass zu halten, um nicht kostbare Zeit nutzlos zu verlieren.

Die Wandtafelskizze bietet im Vergleich zur Handlung bedeutende Vorteile:

1. Durch die Wandtafelskizze ist es möglich, die Kinder wirklich auf das zu konzentrieren, was nacheinander in den Mittelpunkt des Unterrichts gestellt und besprochen oder geübt werden soll.
2. Die Skizze regt zum Sprechen an.
3. Sie hält die einzelnen Situationen so lange fest, als der Lehrer will und die Klärung der Begriffe es erfordert. Die Handlung hingegen ist meist viel zu schnell abgelaufen, um mit der sprachlichen Formulierung nachzukommen, z. B. il ouvre la porte, il pousse la porte, il entre, il ferme la porte, etc. Der Schüler muss die Handlung dann häufig wiederholen. Das stört, wirkt unnatürlich und lenkt die Kinder oft auf Nebensächliches ab.
4. ist die Skizze auch im Sprachunterricht ein vortreffliches Mittel, etwas zusammenzufassen und nebeneinander festzuhalten. Sie ist die beste Gedächtnissstütze. Einzelne Lehrbücher verwenden sie in diesem Sinne. Was im Hoesli durch Handlungen erarbeitet ist, wird oft nachher auch noch in der Skizze festgehalten, z. B. die den ersten Verben auf Seite 9 und 10 entsprechenden Handlungen.

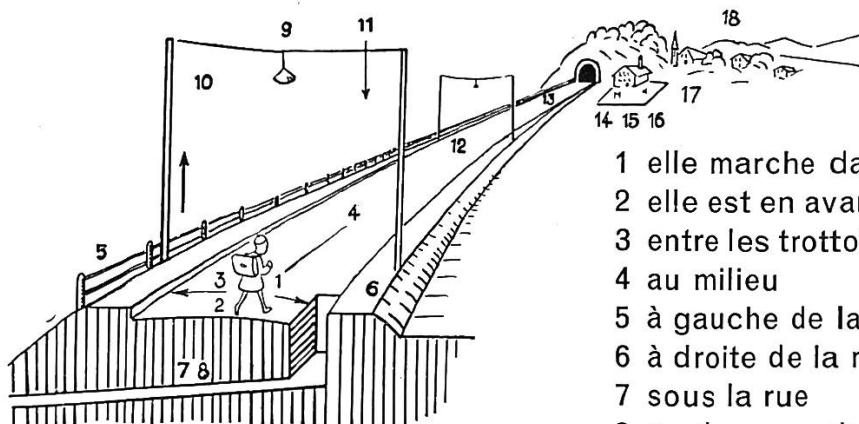
Wie die Wandtafelskizze im Französischunterricht verwendet werden kann, möchten die folgenden Beispiele zeigen. Sie stützen sich auf Hoeslis «Eléments de langue française». Auf die Skizzen und Bilder im Lehrmittel hier einzutreten, gehört nicht in den Rahmen dieser Arbeit. Es sei nur bemerkt, dass das, was hier über die Wandtafelskizze gesagt ist, nicht für die Buchillustration gelten kann*.

* Siehe «Ziel und Weg des Französischunterrichts an der Oberstufe», Vortrag von Theo Marthaler, Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich vom 4. August 1944.

A. Erarbeiten des neuen Stoffes

1. Die Präpositionen und Adverbien

In der Lektion 13 werden gleichzeitig etwa 20 Präpositionen und Adverbien geboten. Es gilt ihrer Herr zu werden, bevor neue Schwierigkeiten auftauchen. Leicht können wir die einzelnen Wörter aus Handlungen oder aus dem Verhältnis verschiedener Gegenstände zueinander ableiten. Die Kinder werden anfänglich freudig mitarbeiten. Bevor einigermassen Ordnung und Klarheit im Walde der Verhältnis- und Umstandswörter herrscht, wird ihre Geduld jedoch meistens nachlassen. Jetzt hilft der Lehrer mit einer Wandtafelsskizze nach, die er vor der Stunde durchdacht hat. Kann er gut skizzieren, lässt er sie vor den Schülern schrittweise entstehen. Sonst zeichnet er sie am besten vor dem Unterricht, vielleicht sogar auf Packpapier, damit er sie immer wieder zur Hand hat. So ergibt sich eine Übersicht, Festigung und Übungsmöglichkeit zugleich, wie sie ein Wandbild nicht zweckmässiger bieten kann. Diese Skizze lässt der Lehrer mit Vorteil einige Tage vor der Klasse, entfernt sie dann, um sie später plötzlich oder angekündigt wieder hervorzuholen.



- | | |
|----------------------------------|------------------------------|
| 9 au-dessus de la rue | 14 près de la rue il y a ... |
| 10 en haut | 15 devant le tunnel |
| 11 en bas | 16 tout près |
| 12 la rue conduit vers le tunnel | 17 en arrière |
| 13 la rue entre dans le tunnel | 18 au fond |

- 1 elle marche dans la rue
- 2 elle est en avant dans la rue
- 3 entre les trottoirs
- 4 au milieu
- 5 à gauche de la rue
- 6 à droite de la rue
- 7 sous la rue
- 8 au-dessous de la rue

2. Die besitzanzeigenden Fürwörter (Hoesli Seite 21/22, Thème Seite 211)

In der deutschen Sprache besteht für die Schüler eine Schwierigkeit darin, das besitzanzeigende Fürwort der 3. Person Einzahl von dem der 3. Person Mehrzahl zu unterscheiden. Im Französischen stimmt das besitzanzeigende Fürwort der 3. Person Einzahl nicht auch mit dem Geschlecht der besitzenden Person, sondern nur mit dem des Gegenstandes überein. Die Schüler dürfen darum nicht einfach vom Deutschen ins Französische übersetzen, sondern müssen sich auskennen lernen in Zahl und Geschlecht und Anwendung dieser Pronomen. Dazu einen Schüler, dann eine Schülerin, nachher mehrere Schüler und darauf einige Schülerinnen mit ihren Schulsachen vor die Klasse zu stellen und zu üben:

ihr Heft = son cahier,
ihre Hefte = ses cahiers,

ihr Heft = leur cahier,
ihre Hefte = leurs cahiers, etc.,

das hat nach meiner Erfahrung geringen Erfolg. Auf alle Fälle verwirrt es den schwächeren Schüler mehr, als es nützt.

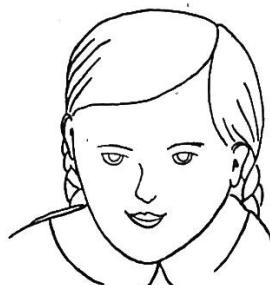
Darum verwende ich wieder die Wandtafelskizze. Die in der Skizze dargestellten Schüler und Schülerinnen laufen uns nicht davon, sie werden auch nicht müde, wenn wir sie zu lange warten lassen. Ich kann in aller Ruhe Beispiele für jeden einzelnen Fall sammeln und an der Tafel festhalten, bis die Sache verstanden ist. Das Ergebnis dürfte ungefähr so aussehen:

Einzahl

IHR IHRE

ihr Heft
ihr Futteral
ihr Bleistift
ihr Gummi
ihr Zimmer
ihre Mappe
ihre Feder

EINE BESITZERIN



Henriette

Singulier

SON SA

son cahier
son étui
son crayon
sa gomme
sa chambre
sa serviette
sa plume

Mehrzahl

IHRE

ihre Hefte
ihre Futterale
usw.

Pluriel

SES

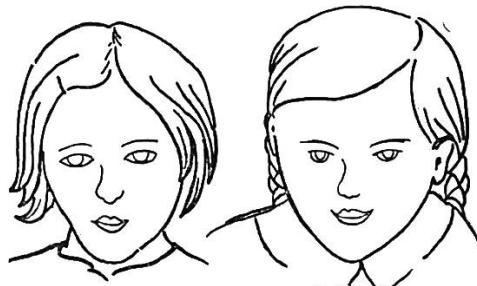
ses cahiers
ses étuis
etc.

Einzahl

IHR IHRE

ihr Heft
ihr Futteral
ihr Bleistift
ihr Gummi
ihr Zimmer
ihre Mappe
ihre Feder

ZWEI BESITZERINNEN



Marie und Henriette

Singulier

LEUR

leur cahier
leur étui
leur crayon
leur gomme
leur chambre
leur serviette
leur plume

Mehrzahl

IHRE

ihre Hefte
ihre Futterale
usw.

Pluriel

LEURS

leurs cahiers
leurs étuis
etc.

B. Fröhlicher Ausklang einer Stunde

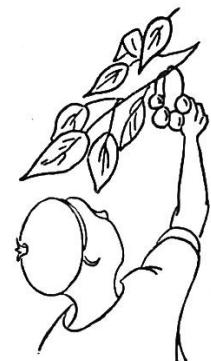
Nachdem die begriffliche Erarbeitung der Wörter und die grammatischen Erläuterungen und Übungen erledigt sind, ist die Hauptsache eigentlich geleistet. Die Lektüre soll mehr fröhliche Zugabe ohne grosse Schwierigkeiten sein. Sie will den erarbeiteten Wortschatz gleich bunten Blumen auf einer Frühlingswiese zeigen. In den Text eingestreute Bildchen helfen mit, Lust und Freude daran zu steigern. Ein Beispiel dazu ist «Vive le camp!» auf Seite 91. Besässen wir starke Vergrösserungen dieser Bildchen, könnten wir sie gelegentlich vor der Klasse aufstellen und die Schüler in gemeinsamer Arbeit selber ein Lesestücklein dazu schreiben lassen.

Hie und da bieten sich in der Lektüre allerdings auch etwa kleine Schwierigkeiten, z. B. in der «Amusette», Seite 24. Diese müssen mit freudigem Schwung überwunden werden und sollen nicht mehr Anlass geben zu mühsamer Arbeit. Wir wollen die Stunde fröhlich ausklingen lassen. Dabei ist es mir gleichgültig, wenn der sprachliche Gewinn nicht ganz im Verhältnis steht zu der dafür aufgewendeten Zeit. Schliesslich können wir nicht alles mit der Uhr in der Hand bemessen. Ein bisschen Gemütlichkeit auf Kosten der Hast und des Paukens tut gerade heute not. Diese Zeit wäre also auf keinen Fall verloren, selbst dann nicht, wenn «nur» das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler gewonnen hätte.

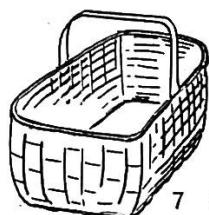
So lassen wir die paar schwierigen Wörter in der «Amusette» als Ganzes zum Erlebnis der Klasse werden. Der Satz mit seinem Gehalt ist uns stets die Hauptsache, nicht das Wort für sich allein. Die Bücher bleiben geschlossen! Ich zeichne folgendes an die Wandtafel:



je m'en vais au bois



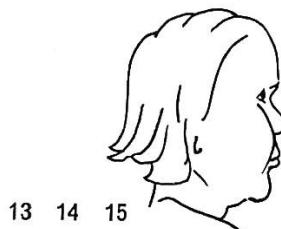
cueillir des cerises



dans mon panier neuf

10 11 12

ell' sont toutes rouges



pour le petit prince

Wenn ich den Schülern verrate, dass sich der zu jeder Zahlengruppe gehörende Satz jeweils mit der letzten Zahl reimt, haben sie oft sogar selber drollige Ein-

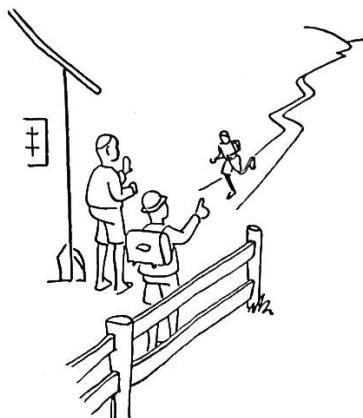
fälle. Ich schreibe den Text hin. Dann lesen wir ihn mit den Zahlen dazu im Chor. Dabei sind die stimmhaften und stimmlosen Laute (cerises, six und douze, rouges) scharf auseinanderzuhalten. Gleich können alle Schüler das Sprüchlein auswendig hersagen. Darauf sind sie stolz und vergessen die einzelnen Wörter nicht mehr so leicht. Zur Probe lassen wir es in der nächsten Stunde von einer Gruppe von Schülern an die Wandtafel schreiben (Wettübung).

C. Einüben des begrifflich bekannten Wortschatzes

Die Verben attendre, entendre, rendre, tendre, descendre, perdre, pendre, suspendre, répondre (Hoesli Seite 36) sind ihrer Bedeutung nach bekannt. Nun folgt ihre Anwendung. Unsere Aufgabe ist nicht allein Vermehrung des Wortschatzes, sondern auch ständige Festigung und Übung schwieriger Fälle. Besonders schwer fällt den Schülern immer, gleichzeitig attendre und entendre einzuprägen. Es wäre besser, eines davon für eine spätere Lektion aufzusparen. Da diese Zeitwörter aber im Lehrbuch in der gleichen Lektion stehen, müssen sie auch gleichzeitig geübt werden. Das Buch kann begreiflicherweise nur Richtlinien geben. Es ist Sache des Lehrers, diese Übungen lebensvoll zu gestalten. Eine langweilige Paukerei führt nicht zum gewünschten Ziel, weil das Interesse fehlt und der Unterrichtende sich dabei ebenfalls langweilt. Ich habe bei der letzten Behandlung dieser Verben folgenden Weg eingeschlagen:



la palissade l'oiseau



Die Schüler freuen sich über solche Überraschungen, wenn zeichnerisch auch nicht alles gut gerät. Also fürs erste ein bisschen Freude! Dann fangen sie an zu berichten, und siehe! auch mit Freude! Der Lehrer hilft nur bei Schwierigkeiten und deutet neue Möglichkeiten an. Die Übung wird etwa so ausfallen:

Deux garçons attendent au coin de la rue, ils attendent près d'une maison. Un des garçons est debout au coin de la maison, l'autre est assis sur la palissade, ils attendent quelqu'un ou quelque chose. Les garçons attendent leurs amis, ils attendent l'ami Jean et l'ami Pierre. Un des garçons pend son sac d'école à la palissade, il pend aussi son chapeau à la palissade. L'autre n'a pas de sac, il n'a pas de chapeau.

Ils attendent depuis longtemps, le petit garçon attend depuis 20 minutes, l'autre attend depuis 10 minutes, ils perdent leur temps. Leurs amis sont encore à la maison, dans leur appartement. Les autres élèves vont déjà à l'école. Ils saluent leurs camarades en disant: n'allez-vous pas à l'école? Vous perdez votre temps, allez vite à l'école! Qui attendez-vous ici? Vos amis ne sont-ils pas encore là?

On n'entend pas encore Jean et on n'entend pas encore Pierre. On entend chanter un petit oiseau. Un autre oiseau répond à son ami, il répond quelque chose, il ne perd pas son temps, il ne va pas à l'école.

Le grand garçon crie: Pierre, ne perds pas ton temps! N'entends-tu pas tes amis? Nous attendons depuis longtemps.

Jean et Pierre entendent crier leurs amis, ils entendent crier dans la rue. Pierre entend frapper à la palissade, il répond vite: attendez encore un petit moment! Attendez deux minutes! Les amis descendant de leur appartement, ils descendant dans la rue. Nous voici! Ils tendent la main à leurs amis au coin de la rue. Pierre tend la main à son ami, il tend la main aussi à l'autre garçon, les deux garçons répondent: bonjour mes amis, ça va bien? Etc.

Die genannten Verben kommen in der Übung sovielmal vor, dass sie sicher in den aktiven Wortschatz eingehen. Sonst kehren wir gelegentlich nochmals darauf zurück, wieder an Hand einer Skizze, ohne damit den Kindern die Freude an der Sprache zu nehmen. Vom Beigeschmack, den Repetitionen sonst an sich tragen, spüren wir nichts, denn wir haben es mit einer völlig neuen Situation zu tun, die es auszuwerten gilt, zum Beispiel:



Rallie-papier (Schnitzeljagd !)

attendre les autres
entendre les camarades
prendre un chapeau
suspendre une carte
tendre le papier à un camarade
cela ne va pas bien
rendre le papier
perdre du temps!
ne pas répondre aux autres!
etc.

Es ist möglich, dass dem Lehrer nach diesem Verfahren anfänglich die erwartete Mitarbeit der Schüler versagt bleibt. Haben sie sich einmal daran gewöhnt, eine Skizze frisch anzupacken und zu besprechen, wird er Freuden erleben. Er wird bald spüren, dass das selbständige Denken und die freie Ausdrucksweise der Klasse bedeutende Fortschritte erzielt haben.

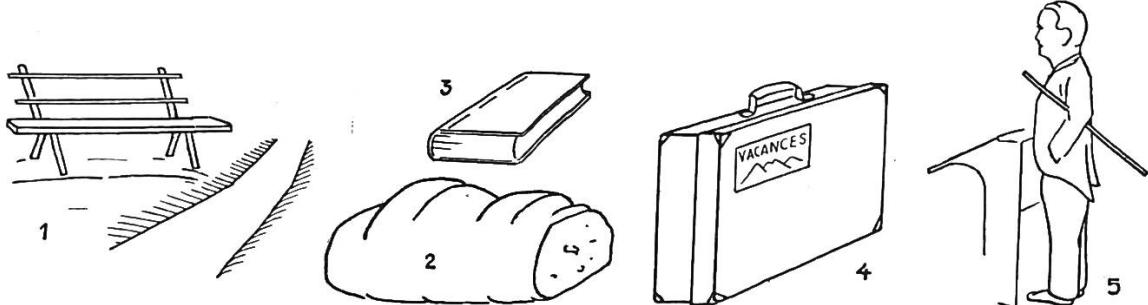
D. Konjugationsübungen

Bei den Konjugationsübungen setzt richtiger Drill an Hand von Konjugationstabellen ein*. Um auch dieser Übung den sauren Beigeschmack zu nehmen, um intensiv und im Chor üben zu können, verwende ich ebenfalls die Wandtafel-skizze.

Das Verb prendre z. B. braucht mit seiner unregelmässigen Mehrzahl gründliche Übung. Statt das Lehrbuch auf Seite 39 aufzuschlagen und dort die Sätze unter prendre immer wieder herauszulesen – das offene Buch lenkt bei solchen Übungen ab –, zeichne ich für jeden Satz eine ganz primitive Merkskizze an die Tafel. Dafür brauche ich kaum 2 bis 3 Minuten. So wissen die Schüler, wie die zu übenden Sätze der Reihe nach folgen, sie müssen selbständig und konzentriert arbeiten und denken. Alle können gleichzeitig sprechen. Abwechslung in der Reihenfolge verhütet ein rein mechanisches Einprägen.

* Empfohlen sei: Theo Marthaler, La conjugaison française, 2. Auflage, geheftet Fr. 1.25, Verlag Romos AG., Zürich.

Dr. E. Bodmer, Schönenwerd, Konjugationskärtchen in Postkartenformat zu 5 Rp. das Stück, Selbstverlag.



1. Nous prenons place,
2. nous prenons le pain avec la main,
3. nous prenons un livre à la main,
4. nous prenons des vacances,
5. nous prenons des leçons,
6. nous prenons à gauche,
7. nous prenons à droite.

Diese Sätze werden in allen Personen und Formen mündlich und schriftlich geübt.

Zeitungen, ein billiges Gestaltungsmaterial

Von Jakob Menzi

Bei der heutigen Materialverknappung und den Einsparungen, die auch der Schule zur Pflicht gemacht werden, ist es oft gar nicht leicht, die verschiedenen Materialien, wie Papier, Farben und andere Dinge, in genügenden Mengen zu beschaffen, um einen zeitgemässen Unterricht zu erteilen. Glücklicherweise gilt aber auch hier der Grundsatz: Aus Altem wird Neues. Wertlose Dinge, wie sie heute in grossen Mengen ins Altmaterial wandern, um in irgendeiner Form als Neues wieder aufzutauchen, können auch in der Schule noch manchen guten Dienst leisten. Alte Kataloge liefern uns z. B. Bilder für allerlei lehrreiche Lesespiele für die Kleinen; aus farbigen Stoffrestchen entstehen in der Hand der Kinder bunte Gemälde von Hexen, Marktfrauen, Fastnachtbutzen usw.; alte Käseschachteln oder auch Parfümfläschchen werden, bunt bemalt, zu willkommenen, kleinen Andenken und Geschenklein; aus alten Fadenspulen entstehen reizende Kerzenständcherchen für Weihnachten. Hier soll gezeigt werden, wie sogar alte Zeitungen als Gestaltungsmaterial verwendet werden können.

Zeitungen eignen sich z. B. sehr gut zum Kleben eines Schneemanns. Sie sind zwar nicht ganz schneeweiss, aber was tut's? Der Schnee ist es auch nicht immer. Die Schneerollen, aus denen der Schneemann entsteht, saugen gar manches Schmutzige von der Erde auf. Also frisch ans Werk! Nicht einmal Scheren brauchen wir dazu. Die Umrisslinien des Schneemannes sind ja so unbestimmt, dass ein scharf geschnittener Rand eher unnatürlich wirken würde. Mit blossen Händen werden die Bauteile ausgerissen und auf der Schiebertafel zusammengebaut, um die Wirkung besser abschätzen zu können. Reissen ist zwar nicht ganz leicht. Oft läuft der Riss nicht dort, wo wir ihn gerne

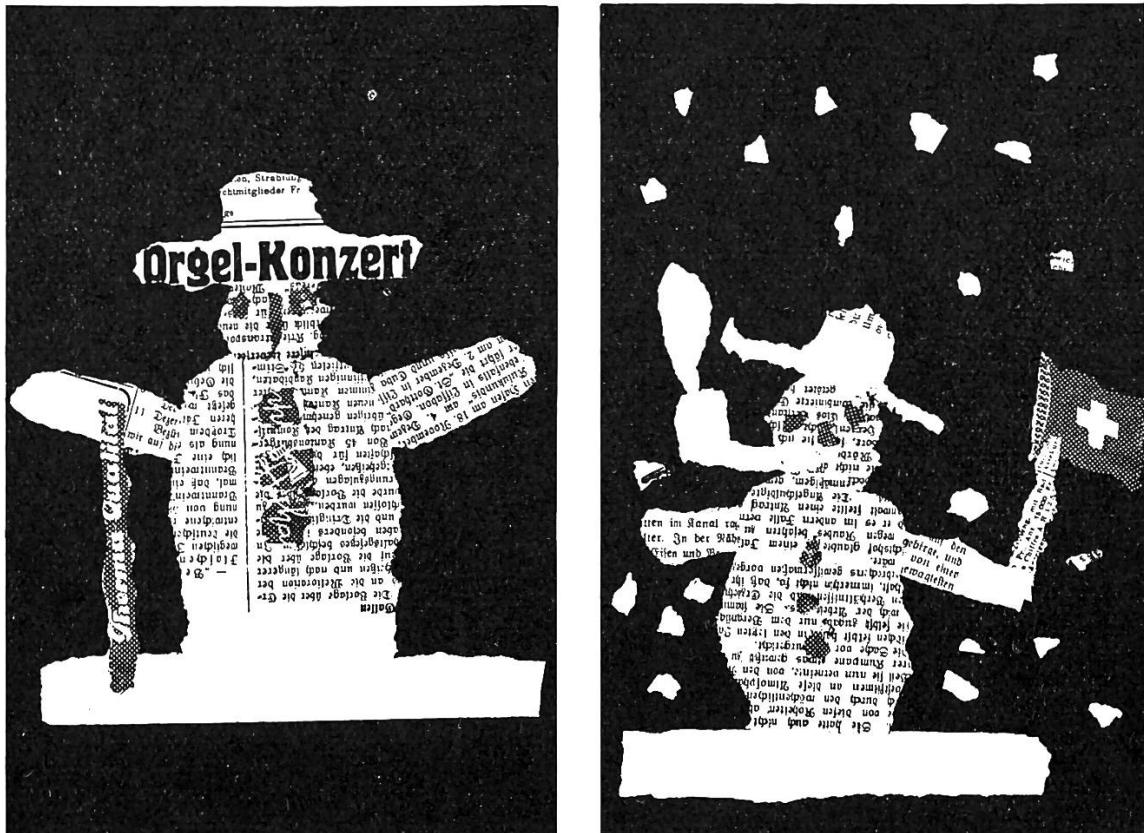


Abb. 1

hätten. Aber das Material kostet ja nichts, wir können immer wieder neu probieren, wenn etwas nicht beim ersten Versuch gelingen will. Am besten bringen wir die gewünschte Form heraus, wenn wir das Papier mit beiden Händen zwischen Zeigefinger und Daumen ganz nahe fassen und dann gegeneinander abdrehen. Darauf fassen wir sofort wieder nach. So lässt sich die gewünschte Form ziemlich mühelos gestalten. Es entstehen zwar allerlei unbeabsichtigte Ecken und Kanten, aber der Schneemann hat sie auch. Wer die Stücke richtig zusammengebaut hat, darf sie auf einen Bogen dunkles Papier kleben. Am besten wirkt natürlich Schwarz. Wenn das zu teuer kommt, lassen wir nur die besten Arbeiten in dieser Art ausführen. Für die weniger guten verwenden wir die braunen und blauen Deckel der Hefte, die für die Altmaterialsammlung bereit liegen. Auf der Rückseite werden nun die einzelnen Bauteile längs des Randes mit einigen Tupfen Pelikanol oder anderem Klebstoff versehen und dann aufs Blatt geklebt. Abb. 1 zeigt zwei Papierrisse meiner Drittklässler. Dass bei der Arbeit auch der Sinn für Humor vorhanden war, zeigt der Papierriss eines Mädchens, das aufmerksam den Inseratenteil durchstöberte, bis es ein ihm geeignet erscheinendes Wort als Schmuck für den Hutrand entdeckt hatte. Ob ihm die Arbeit am Schneemann wie Orgelmusik erschienen ist oder welche Beziehungen ihm sonst zwischen einem Schneemann und einem Orgelkonzert aufgestiegen sein mögen, bleibe dahingestellt. Dass aber der kalte Schneemann ausgerechnet einen «Therma»-Stock in die Hände bekommt, mag schon einen tieferen und einleuchtenderen Sinn haben!

Nach der Schulfunksendung: «Grenzlauf am Klausen» hatten es natürlich die beiden Güggel den Kindern angetan, sowohl der allzufette Glarner Güggel als auch der dem Verhungern nahe Urner Güggel, der vor lauter Hunger schon früh morgens um zwei Uhr krähte und damit dem Urner Läufer einen gewaltigen

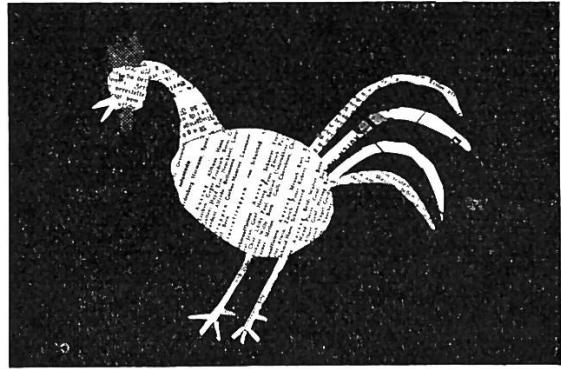
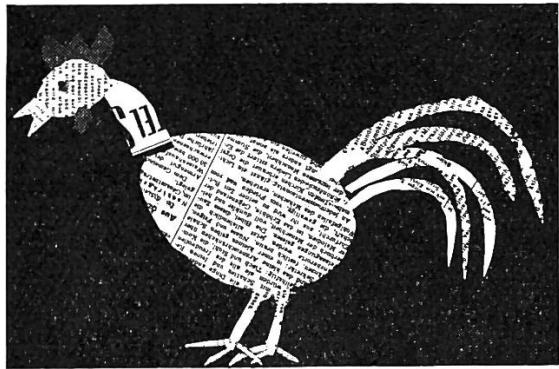


Abb. 2

Vorsprung verschaffte, der den Urnern den ganzen Urnerboden einbrachte. Was lag da näher, als dass wir diese beiden Güggel darzustellen versuchten? Wir hatten bald herausbekommen, dass es neben bunten, braunen, schwarzen und weissen auch noch gesprankelte Güggel gebe. Was hätte sich für die Darstellung eines solchen besser geeignet als wieder unsere alten Zeitungen! Diesmal verwendeten wir nun aber die Schere; denn hier gab es allerlei schwierige Formen, wie die der Schwanzfedern, des Kopfes mit Schnabel und Kamm, der Beine und Füsse, darzustellen. Für Kamm und Lappen erhielt jeder Schüler ein kleines Stücklein rotes Papier. Und nun ging's frisch ans Werk. Zuerst wurden wieder die Bauteile ausgeschnitten und zusammengesetzt, aber noch nicht aufgeklebt! Dann folgte eine Besprechung über die Lage, die Form und Größenverhältnisse der einzelnen Teile. Die Schüler korrigierten nach Möglichkeit ihre Arbeit und klebten dann die Stücke in der weiter vorn erläuterten Weise auf. Abb. 2 zeigt zwei Arbeiten von Drittklässlern.

Nach diesen beiden aus dem lebendigen Schulbetrieb herausgegriffenen Beispielen sollen nun in knapper Zusammenfassung eine Reihe weiterer Möglichkeiten dafür geboten werden, wie uns alte Zeitungen für verschiedene Arbeiten über die Materialknappheit hinweghelfen können.

1. Ähnlich wie in den beiden vorausgehenden Beispielen lassen sich auch mannigfaltige andere Objekte mit diesem Material darstellen, z. B. ein verschneiter Wald (Tännchen einzeln ausschneiden); Skifahrer; Ballonverkäuferin; Dörfchen mit ausgeschnittenen Häuschen usw.

2. Wo es sich um das Erarbeiten oder Einprägen einer Form handelt, leistet Zeitungspapier denselben Dienst wie jedes andere. So schneiden wir z. B. mit den Erstklässlern Streifen von $\frac{1}{2}$ bis 1 cm Breite und bilden damit die ersten Buchstaben, wie E, A, M, I, F, N usw., ähnlich wie beim Stäbchenlegen. Oder es können ganze Buchstaben aus einem Stück ausgeschnitten und zu Wörtern zusammengesetzt werden. – Wenn wir die Waldbäume behandeln und auf deren verschiedene Blattformen zu sprechen kommen, legen wir gepresste Blätter auf Zeitungspapier und zeichnen sie mit dem Bleistift nach. Die Formen werden dann ausgeschnitten, ins Heft geklebt und angeschrieben. Durch das Ausschneiden prägen sich die Formen bekanntlich besser ein als durch blosses Betrachten (Motoriker). – Auch rein geometrische Formen, wie der Kreis, die Ellipse, die Eiform, das Quadrat, das Rechteck, das Dreieck u. a., lassen sich mit diesem billigen Gestaltungsmaterial kostenlos üben, nicht um ihrer selbst willen, sondern weil sie an den verschiedensten Objekten immer wieder vorkommen.

3. Dass Zeitungen auch im Leseunterricht der 1. Klasse ausgiebig verwendet

werden können, dürfte bekannt sein. Bei der Einführung eines neuen Buchstabens bekommt z. B. jedes Kind eine Inseratenseite in die Hand. Mit einem Rotstift kreist es den neu gelernten Buchstaben ein. So wird das Aufsuchen von möglichst vielen Exemplaren des neuen Buchstabens zu einer beliebten Wettübung. Später können auch ganze Wörter ausgeschnitten werden, die von den Kindern gelesen werden, z. B. MÖBEL (oder Möbel), TEPPICHE, SCHIRME usw. Solche Wortgruppen ordnen wir in Sachgebiete und kleben sie ins Heft oder auf lose Blätter, vielleicht sogar mit entsprechenden Bildern aus der Zeitung.

4. Auch für allerlei Faltarbeiten eignen sich alte Zeitungen recht gut. Wer kennt nicht die bei Kindern so beliebten Faltschiffchen und Papiermützen!

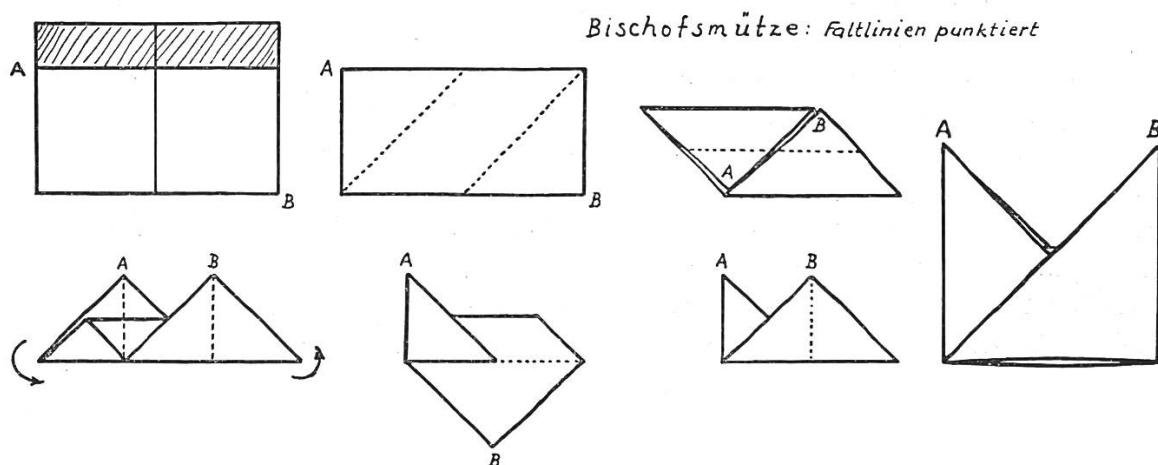
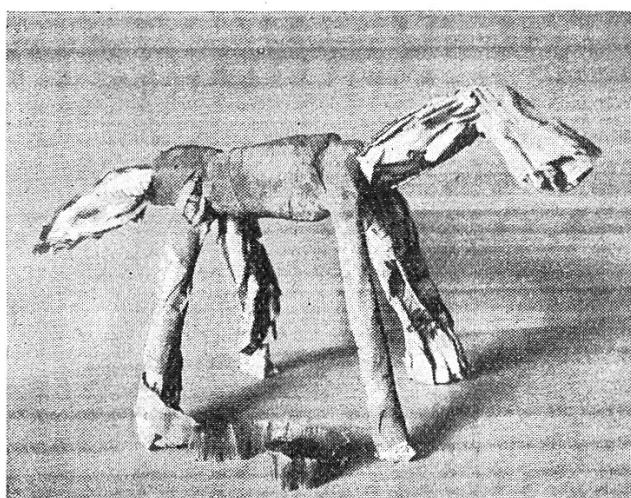


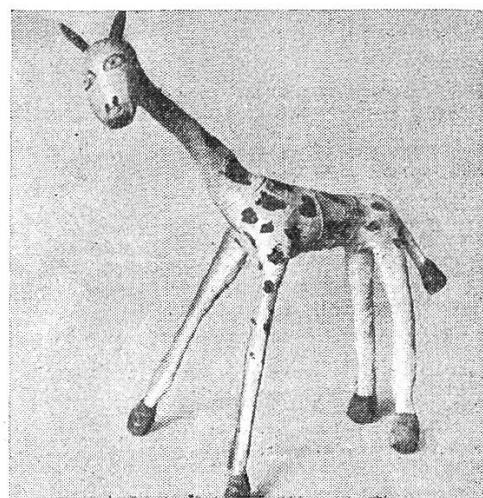
Abb. 3

Weniger bekannt ist die sogenannte Bischofsmütze, die quer auf den Kopf gesetzt wird. Für sie benötigen wir ein Doppelblatt einer Tageszeitung. Oben schneiden wir so viel weg, dass die beiden Seiten quadratisch sind. Faltvorgang siehe Abb. 3.

5. Aus Zeitungspapier lassen sich sogar plastische Dinge formen. Aus zusammengeknüllten Papierwürsten wird der Rohbau von Menschen oder Tieren geformt. Ein Tier (z. B. Giraffe) entsteht dadurch, dass wir aus einer solchen Papierwurst Kopf-, Hals-, Rücken- und allenfalls Schwanzpartie formen. Quer



Papier-Esel beim Umwickeln



Fertige Giraffe

Abb. 4

darüber werden zwei weitere Würste gelegt und für die Beine beidseitig nach unten gebogen. Das Ganze wird mit Krepppapierstreifen von etwa 1 bis 2 cm Breite einbandagiert, bis es die gewünschte Form erhält. Lange und dehnbare Streifen bekommt man, wenn man von einer ganzen Rolle mit einem scharfen Messer 1 bis 2 cm breite Stücke abschneidet. Bei Verdickungen, z. B. an Kopf und Bauch, wird genügend zusammengeknülltes Zeitungspapier aufgelegt. Das fertige Tier bestreichen wir mit Kleister und bemalen es, wenn es trocken geworden ist. Siehe Abb. 4.

6. Wenn wir Zeitungspapier zu feinen Schnitzeln zerriessen und gut in Wasser aufweichen, dem wir dann noch etwas Gips beimengen, erhalten wir einen Teig, aus dem sich die verschiedensten Dinge formen lassen, wie mit Lehm oder anderen Knetmassen. Solche Arbeiten haben überdies den grossen Vorteil, dass sie beinahe unzerbrechlich sind. Aus dieser Masse lassen sich z. B. Köpfe für ein Kasperlitheater formen, die wir nachher noch mit Gips glätten und bemalen. Ferner können wir daraus Tiere, Früchte und sogar Gefässer formen, genau wie mit Ton. Wenn viel Gips beigemengt ist, muss jedoch ziemlich rasch gearbeitet werden. Wo für solche Arbeiten in der Schule die notwendige Zeit fehlt, mögen diese Anregungen vielleicht für die Freizeit und für Jugendhorte und ähnliche Organisationen willkommen sein. Wer hiefür noch mehr Anregung und praktische Winke braucht, findet sie in Freizeitbüchern.

Sprechchöre

Zweu Türli

Dora Haller

Knabenstimme (langsam anhebend):

I tue zweu schmali Türli uf
am Morge fröh. —
Göhnd uf, göhnd uf! S wird neue Tag!
Wär chunnt ächt ie? —

Knabenchor (frisch rufend):

Mädchenstimme (leicht, etwas neckisch):

Mädchengruppe (hell, warm):

Mädchenchor (. . . und froh):

Do winkt e gäle Sunnestrahl
und schlüft mer dry,
treit früschi Freud und guete Muet
zum Türli y.

Gesamtchor (ausdrucksvoll und nicht zu rasch): Jetz lueg! Die ganzi farbige Wält
wott ine cho!

De lieb läng Tag wird Huus und Wäg
nid läär dervo! — —

Mädchenchor (langsam, dunkler):

I tue zweu schmali Türli zue
am Obe spot.

Mädchengruppe (zögernd):

Do fallt e finschtere-n Umhang für,
und s Liecht vergoht.

Ewig jung ist nur die Sonne

Conrad Ferdinand Meyer

Einzelstimme (wie überrascht):

Heute fanden meine Schritte mein vergessnes Jugendtal,
seine Sohle lag verödet, seine Berge standen kahl.

(sehnsüchtig und schmerzlich)

Meine Bäume, meine Träume, meine buchendunkeln Höhn –

Chor (voll Bewunderung):

Ewig jung ist nur die Sonne, sie allein ist ewig schön.

Einzelstimme (erst ernst, dann lebhafter):

Drüben dort in schilfgem Grunde, wo die müde Lache liegt,
hat zu meiner Jugendstunde sich lebendge Flut gewiegt,

(sehnsüchtig)

durch die Heiden, durch die Weiden ging ein wandernd Herdgetön –

Chor (wie oben):

Ewig jung ist nur die Sonne, sie allein ist ewig schön.

Aktuelle Lektionsunterlagen

Pro Juventute stellt der Lehrerschaft auch dieses Jahr wieder eine illustrierte Beschreibung der neuen Pro-Juventute-Marken mit einer Kurzbiographie von Dr. L. Weisz, Zürich, über Numa Droz (1844-1899) und Beschreibungen des Edelweisses (Leontopodium alpinum), der Türkensundlilie (Lilium Martagon) und der Alpenakelei (Aquilegia alpina) von Prof. Dr. W. Rytz, Bern, gratis zur Verfügung. Ebenfalls beim Zentralsekretariat Pro Juventute, Seilergraben 1, Zürich, kann eine von Dr. Bronner, Basel, verfasste illustrierte Schrift «Schulpatenschaften und ihre Verwertung beim Unterricht» unentgeltlich bezogen werden.

Lehrmittel

Neue Hobelbankarbeiten. 8 werkzeichnungen, massstab 1:1 oder 1:2, format A3 zu 25 rp.; arbeitsanleitungen dazu im format A4 zu 10 rp. Herausgegeben vom Kantonal-Zürcherischen Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform. Zu beziehen bei Hans Guhl, Scheuchzerstrasse 137, Zürich 6

Die sauber gedruckten zeichnungen halten sich an die im schreinergewerbe üblichen normen. Die längsschnitte sind vom schüler gelb, die horizontalschnitte rot und die querschnitte blau zu bemalen. Es können einzeln bezogen werden: kleiner harass – schneidbrett, rockhalter – kartenständen, brieföffner, lineal – konsole – bücherständen – bestecklade – blumentrog – heftschachtel. Die gefälligen gegenstände bringen abwechslung in den handarbeitsunterricht; das arbeiten nach werkzeichnungen ist für den schüler ausserordentlich bildend. – Sehr empfohlen! -om-

Schönschreibzettel, herausgegeben vom Kantonal-Zürcherischen Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform. Einzelblatt 30 rp., ab 10 stück 15 rp. Zu beziehen bei Ernst Egli, Witikonerstrasse 79, Zürich 7

Die Zürcher schreibvorlage entspricht einem dringenden bedürfnis; endlich kann man dem schüler eine vorlage der im kanton Zürich gültigen schriftformen in die hände geben. Das format ist so gewählt, dass der zettel gut in ein A5-heft gelegt werden kann. Die eine seite enthält die für das 6. schuljahr verbindlichen endformen, die andere das abc und einen fortlaufenden text für die sekundarschule. Da alles in originalgrösse geschrieben und das blatt auch in graudruck erhältlich ist, kann es unter umständen auch zum überschreiben verwendet werden. – Die vorlage wird sicher mithelfen, die schrift unserer schüler zu verbessern; die anschaffung sei deshalb sehr empfohlen.

-om-

Neue bücher

Rudolf Schoch, Durch Klavierunterricht zur Musik. Preis fr. 1.50. Verlag: Vereinigung für Hausmusik, Gutenbergstrasse 10, Zürich 2

Diese ausgezeichnete broschüre gehört in die hand eines jeden lehrers. Sie weist auch für den schulgesang wertvolle wege. Klavierspielen ist kein mechanisches übertragen von noten auf die tasten. Vom köstlichen kindervers oder vom guten volkslied, das vom kinde gesungen oder gar selbst ersonnen wird, schreiten wir zur wiedergabe am instrument und zur kenntnis des notenschriftbildes. Rhythmus, dynamik, form, begleitung und kanon, als bester wegbereiter zur polyphonie, müssen gehört und erlebt sein, bevor sie theoretisch erfasst werden können. Arbeits- und bewegungsprinzip werden im gruppenmässigen klavierunterricht bestens angewandt. H. E.

James Schwarzenbach, Im Kampf gegen den Bedrücker. Briefe der brüder Eugène und Louis de Courten, oberstleutnant und hauptmann im «Schweizer Banner», aus den Jahren 1798/99. 232 seiten, geb. fr. 8.80. Verlag Benziger, Einsiedeln

Dreierlei erscheint bedeutungsvoll an diesem buche: sein ausdruck innerlich geadelter menschlichkeit, seine verblüffende kraft, im bilde des gestern die «gebietende stunde» zu spiegeln und der fortreissend-spannende ablauf der dargestellten geschehnisse. Man liest aus, aber nicht zu ende; man ist ergriffen von den flüchtlingsleiden dieser Walliser familie, vom gegensatz zarter gattenliebe zum lauten schlachtenlärm, weil dies alles so brennende gegenwart ist. Die übersetzung erscheint tadellos gelungen. Das buch bedeutet eine vaterländische tat, die aller aufmerksamkeit verdient.

H. Ruckstuhl

Georg Thürer, Wesen und Würde der Mundart. 56 seiten, kart. fr. 2.80. Schweizer Spiegel Verlag, Zürich

Als gesunde reaktion auf den alldutschen größenwahn ist das Schweizervolk in den letzten 10 jahren zu einer vermehrten wertschätzung seiner heimatsprache gekommen. Im gegensatz zu manchen überbordenden forderungen einiger früherer streiter für die mundart findet Thürer das richtige gleichgewicht in der anwendung unserer beiden sprachen. Er zeigt, wo der gebrauch der mundart wünschenswert ist und wo nicht. Mit recht wendet er sich gegen die sprachpantscher, die glauben, die mundart durch übernehmen schriftdeutscher ausdrücke verwässern zu dürfen. Nicht nur das schriftdeutsch hat sein gutes recht auf reinheit, sondern ebenso sehr unsere heimatsprache. Diese ist so wertvoll wie jenes; «nicht um einen rangunterschied, sondern um einen wesensunterschied handelt es sich.» Schon die schule muss den kindern die unwahrheit einer schriftdeutsch durchsetzten mundart aufzeigen und den sinn für deren reinheit wecken. Mit zahlreichen proben trüger volksausdrücke und währschafter mundartgedichte überzeugt uns Georg Thürer von ihrer bildkraft und gefühls-wärme. (Dominik Müller, der in der stunde der gefahr zu den feinden der demokratie übergelaufen ist und unser vaterland lächerlich zu machen versuchte, ist wohl nur aus unkenntnis dieses verrates erwähnt worden. Er und seine verse sind für uns tot.)—Jeder mundartfreund wird trotz diesem schönenfehler an dem aus echtem Schweizergeist heraus geschriebenen büchlein seine heile freude haben; es sei warm empfohlen. Z.

E. Max Bräm, Rudolf v. Tavels Werk als ausdruck schweizerischen denkens und empfindens. 110 seiten, geh. fr. 3.50. Verlag A. Francke A.G., Bern

Der verfasser wendet sich vor allem an die allzuvielen, die sich durch die mundart der meisten werke v. Tavels vom lesen abschrecken lassen. Es ist ihm prächtig gelungen, ihren wertvollen kern aufzuschliessen, zu zeigen, dass der aus überlieferungstreuer familie stammende dichter durch seine herkunft wie wenige berufen war, schweizerisches denken und empfinden in seinen geschichtlichen oder erdachten charakteren darzustellen und besonders deren wirken für familie und staat in unübertrroffenen schilderungen zu gestalten. Das von warmer begeisterung getragene und recht anregend geschriebene buch wird dem dichter sicher neue freunde gewinnen, aber auch den alten zu noch tieferem genuss und vermehrtem verständnis der werke v. Tavels verhelfen. Bn.

Arnold Schneider, Meister Holzwurms Winke. Material- und werkzeugkunde für holzarbeiten in schule und freizeit. 31 s., geh. fr. 1.80 (serienpreis fr. 1.10). Verlag des Schweiz. Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform, Baden

Die vorliegende broschüre ist eine zusammenstellung der lehrreichen aufsätze, die während langerer zeit unter dem gleichen titel in den «Schweiz. Blättern für Handarbeit und Schulreform» erschienen. Es ist erstaunlich, wie viele erklärungen und hinweise der verfasser auf den wenigen seiten zu geben hat (Vom bau des holzes. Die hobelbank. Die werkzeuge. Nägel und schrauben. Die leime. Die oberflächenbehandlung). 31 skizzen veranschaulichen das gesagte in vorzüglicher weise. Das büchlein wird bei lehrern und schülern bald sehr beliebt sein.

-om-

Dr. Hans Georg Wirz, Vom Sempacherkrieg zum Thurgauerzug. Der Weg über St. Jakob. 247 s., brosch. fr. 8.70. Verlag A. Francke AG., Bern

Das vorliegende werk von dr. Wirz, dozent für kriegsgeschichte an der universität Bern, bildet die fortsetzung des 1939 erschienenen bandes «Zwischen Morgarten und Sempach» und erzählt in flüssiger, einfacher sprache die ereignisse von 1386 bis 1461. Dank dem verhältnismässig grossen umfang finden sich viele anschauliche einzelheiten, die dem lehrer bei der vorbereitung dienlich sind. (Oechslis schweizergeschichte verwendet für den gleichen zeitraum z. b. nur 48 seiten.) «So haben wir von unsren vorfahren vieles zu lernen, was uns die machthaber, die heute die welt regieren und verderben, nicht zu lehren vermögen.» «Mut, milde und mass ... die kennzeichen wahrer führernaturen.» - Schade, dass das buch keine karten enthält. - Empfohlen! -om-

Dr. med. F. Walther: Über den Einfluss des Alkohols auf das Nervensystem und das Seelenleben. 170 s. mit 8 graph. darstellungen. Verlag Benno Schwabe, Basel

Der verfasser, privatdozent für psychiatrie an der universität Bern, gibt eine zusammenstellung aller einschlägigen experimente. Diese führten u. a. zu folgenden ergebnissen: «... so wirkt der alkohol auf das nervensystem und ... das seelenleben zuerst erregend, später lähmend und schliesslich abtötend.» «Schädliche und nützliche alkoholische getränke, etwa nach dem grad der konzentration (schnaps schädlich, bier nützlich), gibt es nicht. Alle sind wegen des alkoholgehaltes schädlich.» «2-4 dl unserer Schweizer weine genügen in der regel, um bei allen leuten deutliche störungen hervorzurufen.» - Die experimente zeigen auch, warum der kampf gegen den alkohol so schwer ist: obschon die leistungen messbar schlechter sind, haben die versuchspersonen das gefühl erhöhter kraft. - Der Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen (Kirchbühlweg 22, Bern) kann das wertvolle werk zum stark ermässigten preis von fr. 2.- abgeben.

-om-

Walter Widmer, Der Vinzi und die Schwarze Hand. Eine wahre geschichte für kinder von 10 bis 81 Jahren. Mit 31 bildern von Ruedi Barth. 128 s., geb. fr. 6.80. Albert Züst Verlag, Bern
Widmer versteht es, zu packen und den buben das zu erzählen, was sie «toll» dünkt. Das buch ist sehr schön ausgestattet. - Zu unserm bedauern müssen wir es ablehnen; gäben sie ihren kindern ein werk mit folgenden sätzen in die hände ?: «Der Beppi und die Schwarzwurst aber wurden von den mädchen gepackt, bis aufs hemd ausgezogen und dann halb zu tote gekitzelt. Halbtot vor lachen, mit tränen der wut und der lust in den augen traten sie eine halbe stunde später den heimweg an.» Leider ist das nicht die einzige entgleisung; tierquälereien, rüpelhaftes benehmen und unsinnige streiche sind an der tagesordnung. So verroht dieses buch die jugend, statt sie zu erziehen.

-om-

O. Arri, Corrispondenza commerciale italiana per le scuole francesi e tedesche. 168 seiten, fr. 5.80. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Zürich

In zwölf abschnitten werden die wichtigsten arten des geschäftsbriefes an verschiedenen musterbriefen gezeigt. Jede gruppe bringt aufgaben zur nachbildung ähnlicher beispiele sowie deutsche und französische briefe zum übersetzen. Wörterlisten in den drei sprachen erleichtern dem schüler das verständnis und die arbeit. Das aus langjähriger erfahrung im unterricht hervorgegangene buch leistet für die beherrschung der geschäftskorrespondenz den schülern der handelsschulen und auch praktisch tätigen korrespondenten die besten dienste, da es auch die neuesten arten, wie den verrechnungsverkehr, berücksichtigt. Bn.

David Kundert, Es Hämpfele Versli für de Chliine. 50 seiten, fr. 3.50. Verlag Tschudi & Co., Glarus

Das bändchen bringt verse in Glarner mundart aus dem kinderleben im jahreslauf. Sie sind gemütvoll und entsprechen durchaus der kindlichen denk- und sprechweise. Auch der humor fehlt nicht. Die meisten verse sind recht ansprechend und reizen gewiss die kinder zum lesen und aufsagen. Die sammlung ist für kinder im kindergartenalter und für erst- und zweitklässler gut geeignet. Auch die äussere aufmachung ist gefällig. K. D.

Guelfo Civinini, Lorenzo. 142 seiten, leinwand fr. 6.50. Bühl-Verlag AG., Herrliberg (Zch.)
Hugo Kunze hat den «Gesummorto» des Livorner autors in mustergültiges deutsch übertragen. - Lorenzo, ein einsamer Maremmenbewohner, erscheint uns wie ein überlebender Etrusker, der inmitten der trümmer der antike weilt. Seine erzählungen sind geheimnisvoll, merkwürdig; «Der Schatz der Madonna» und «Das verbrannte Haus» ergreifen uns besonders. Schade, dass der rahmen oft nicht recht zur legende passt, vor allem stilistisch nicht. - Ein lob des antiken menschen, der sich vor dem jenseits nicht fürchtete; ein unpolitisches, besinnliches buch für gereifte leute.

-om-

Neuerscheinungen, die Sie interessieren

Hans Rudolf Balmer

Uli findet den Rank

Eine Geschichte zum Nachdenken. In Lwd. Fr. 7.50

Hans Rudolf Balmer greift hier das Beispiel eines in der Schule versagenden Knaben heraus, um die ganze menschliche Not missverstandener und unter falschem väterlichem Ehrgeiz leidender Jugend darzustellen. Mit diesem sehr eindringlich und lebenswahr gestalteten Beispiel, das in der Wirklichkeit ja stets wiederkehrt, wendet das Buch sich an alle, die Kinder und Jugendliche zu betreuen haben und ihnen auf den rechten Weg verhelfen sollten.

Im November erscheinen die folgenden neuen Jugendbücher:

Ernst Eberhard

Junge Kraft

Eine Erzählung für die Jugend. In Lwd. Fr. 7.80

Die häusliche Arbeit eines Mädchens, welches an den kleinen Geschwistern Mutterstelle vertritt, wird als schönes Beispiel von Pflichterfüllung hingestellt.

Erika Jemelin

Fröschi und ich

Eine Erzählung für Kinder. In Lwd. Fr. 7.80

Aus der Kindheit zweier kleiner Schwestern wird mit Innigkeit und feinem Sinn für junges Erleben erzählt.

Béatrice Schürch-Schmidt

Vom Anneli

Mit Bildern von Charlotte von Salis-Bay. Pappbd. Fr. 3.50
Die ersten Erlebnisse klein Annels im häuslichen Kreis, im Garten und auf ersten Streifzügen. Im Vordergrund steht die Liebe zu den Tieren.

Erhältlich in jeder Buchhandlung

A. FRANCKE AG. VERLAG BERN

JOSEF WEBER

Grundriss der Hygiene für Schule und Haus

159 Seiten. Kartoniert Fr. 6.—.

Ein prächtiges Werk! Es enthält, knapp und klar, was man vom kranken und verwundeten Menschen und zur Erhaltung der Gesundheit wissen muß.

In allen Buchhandlungen

VERLAG HUBER & CO., FRAUENFELD



F. Bender:

Eisenwaren, Telephon 32 71 92
Zürich, Oberdorfstrasse 9 und 10

Weihnachtsgeschenke

Werkzeugkästen
Hobelbänke
Hutauflagen
Schirm- und Stockhalter
Geldkassetten
Wasserverdunster
Christbaumständer
Schlittschuhe

Sonntags geschlossen

Pelikan-Tusche
leichtflüssig, strich- und
wasserfest. Tiefschwarz
u. 17 leuchtende Farben
Es gibt keine bessere
Schweizer Fabrikat



Schweizer Schul- Blockflöte

Fr. 12.—

+ WUST

(für Lehrer Ermässi-
gung)

HUG & Co.

Zürich
Limmatquai 26

Bestellschein
Firma HUG & Co., Limmatquai 26, Zürich
* Senden Sie mir gratis das «Büchlein vom
Blockflötenspiel»
* Bestelle per Nachnahme: 1 Schulblockflöte
zu Fr. 12.— (+ WUST, Porto u. Verpackung)

Seit 1 Jahrhundert

moderne
Tierpräparationen
für Unterrichtszwecke
besorgt
J. Klapkai
vormals Irniger
ZÜRICH 1 Häringstr. 16, I
Teleph. 286 23 Gegr. 1837

Neuerscheinung

Friedrich von Tschudi

Wo der Adler haust

Tierleben der Schweizer Alpenwelt.
Herausgegeben von Eduard Fischer.
Mit 24 Stichen. Grossoktav. Geb. Fr. 13.80

Die herrlichen Tier- und Landschaftsbeschreibungen dieser Ausgabe des Alpenbuches von Tschudi werden unsere jungen Leser aufs höchste begeistern. Es ist wahr: das Buch wirkt immer jugendlich, und darum erscheint es hier neu, mit den prachtvollen alten Stichen der Ausgabe erster Hand bereichert.

In jeder Buchhandlung

Benziger-Verlag Einsiedeln/Zürich

Wollen Sie ein

KLAVIER

kaufen oder mieten? Sie können beides getrennt oder kombiniert vornehmen, sei es für ein neues oder gebrauchtes Instrument.

In unserer grossen Auswahl werden Sie bestimmt das Passende finden und vor allem ist es uns möglich, **momentan**, d. h. solange lagernd, einige wirklich preiswerte Occ.-Pianos zu offerieren.



St. Leonhardstr. 39 St. Gallen

Alle aktuellen Bücher

von **Wegmann & Sauter, Zürich 1**
Buchhandlung Rennweg 28

Für Weihnachtsbescherungen
in der Schule eignet sich aufs
beste:

Schweizer Jugendkalender

Ausgabe 1945 (49. Jahrgang) - Herausgegeben von Paul Fankhauser, Redaktor von «Weg zum Kind» - Kalendarium, Stundenplan, Erzählungen von **W. Lutz, E. Rippmann, M. Segesser, E. Balzli u.a.m.** **Preisrätsel, Wissen und Kurzweil** - 48 Seiten, mit vielen Illustrationen und farbigem Titelbild - Preis 50 Rp., bei Abnahme von 10 Ex. 48 Rp., von 25 Ex. an 45 Rp., von 50 Ex. an 43 Rp., von 100 Ex. 40 Rp. - Zu den Preisen kommt noch die Warenumsatzsteuer.

Durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag der Basler Missionsbuchhandlung, GmbH., Basel

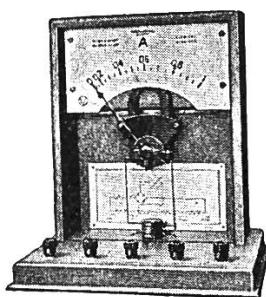
Trüb, Täuber & Co. AG.

Zürich 10 Amperestr. 3 Tel. 26 16 20

Fabrik elektr. Messinstrumente
und wissenschaftlicher Apparate

**Elektrische
Messinstrumente
für den Unterricht**

**Lehrmodelle für die
Physik der elektr.
Schwingungen nach
Seminarlehrer Knup**



Lesend lernen die Schüler

am leichtesten und am liebsten. Warum diesen natürlichen Weg zum Kind nicht besser ausnützen? Sie finden zu allen **Sachgebieten** illustrierte und spannende Erzählungen der besten Autoren in unserer

Leihbibliothek für Klassenlektüre.

Verlangen Sie noch heute die Verzeichnisse und die Bezugsbedingungen beim

Pestalozzi - Fellenberg - Haus, Bern
Tel. (0 31) 2 44 38, Schwarzerstr. 76

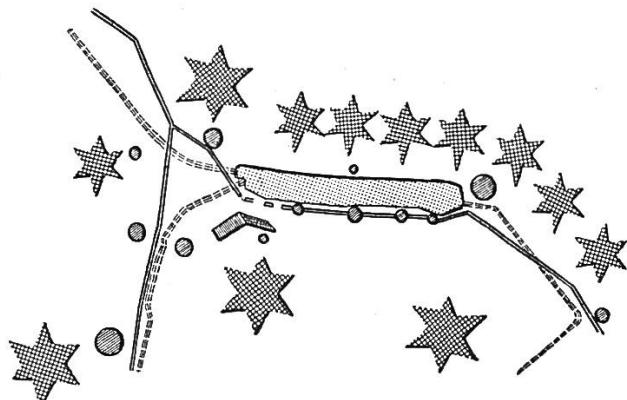
«Lehrer und Eltern, kauft Euch

«Die Singfibel»

von **Ernst Hörler** und Ihr werdet staunen, wie gern Eure Kinder singen». - Der Schweizerschüler, Solothurn. Erschienen im Sämann-Verlag, Zollikon-Zch. Preis Fr. 3.-.

Der Geographie-Unterricht

hat eine Klasse ins Gebiet zwischen Mürt-schenstock und Speer geführt. Im Sand-kasten wurde von ihr die Gegend nachge-formt. Alle nötigen Berg-, Fluss-, Orts- oder Bahnzeichen hat der neue **Materialkasten** zum Sandtisch geliefert. Dies ist ein weiterer Beweis, wie vielseitig diese Einbautensammlung in der neuzeitlichen Schule verwendet werden kann. Verlangen Sie unsren Prospekt.



Wir liefern Ihnen gerne einen Sandkasten
unverbindlich zur Probe in Ihr Schulzimmer

FRANZ SCHUBIGER, WINTERTHUR

vormals Schweizer & Schubiger

**Weihnachten -
Heiligste der Nächte!**

diesen **neuen**, stimmungsvollen gemischten Chor
für **Kirche** und **Konzert** lässt sich jeder umsichtige
Dirigent auf die Festzeit vorlegen. Zur Ansicht vom
Komponisten: **A. L. Gassmann**, zur «Walpurga»,
Vitznau a. R.

Ein reichhaltiges Methodikwerk

bilden die früheren Jahrgänge der Neuen Schulpraxis

Gegenwärtig können noch folgende Nummern geliefert werden: vom III. Jahrgang Heft 12, vom IV. Heft 2, vom VI. Heft 11, vom IX. Heft 2, vom X. Heft 12, vom XI. Heft 1, 2, 5-7, 10-12, vom XII. und XIII. je Heft 1-12 sowie auch alle Nummern des laufenden Jahrganges.

Ganze Jahrgänge kosten Fr. 6.-, Einzelhefte vollständiger Jahrgänge 60 Rp. (von 10 Heften an 50 Rp.), Einzelhefte unvollständiger Jahrgänge 50 Rp. (Inlandporto inbegriffen).

Gegen Zusicherung beförderlicher Frankorücksendung der nicht gewünschten Hefte senden wir Ihnen gerne alle noch lieferbaren Nummern **zur Ansicht**.

Verlag der Neuen Schulpraxis, Kornhausstrasse 28, St.Gallen

HEIMAT

Lehrbuch für die Bürgerschulen. **Preis Fr. 2.70**
(für Lehrer Rabatt)

**VERLAG BUCHDRUCKEREI HUBER,
ALTDORF** Telephon 1

Lehrerheft (Schlüssel) zu Kurz und klar! Träf und wahr!

**Eine Anleitung zu gutem Stil für die Hand des Schülers
von Hans Ruckstuhl**

Preis steif broschiert Fr. 1.50

**Siehe die Besprechung des Lehrerheftes auf Seite 281
der Juninummer 1944 und die Urteile der Fachpresse
über das Schülerheft auf den Seiten 168 und 169 der
Aprilnummer 1943.**

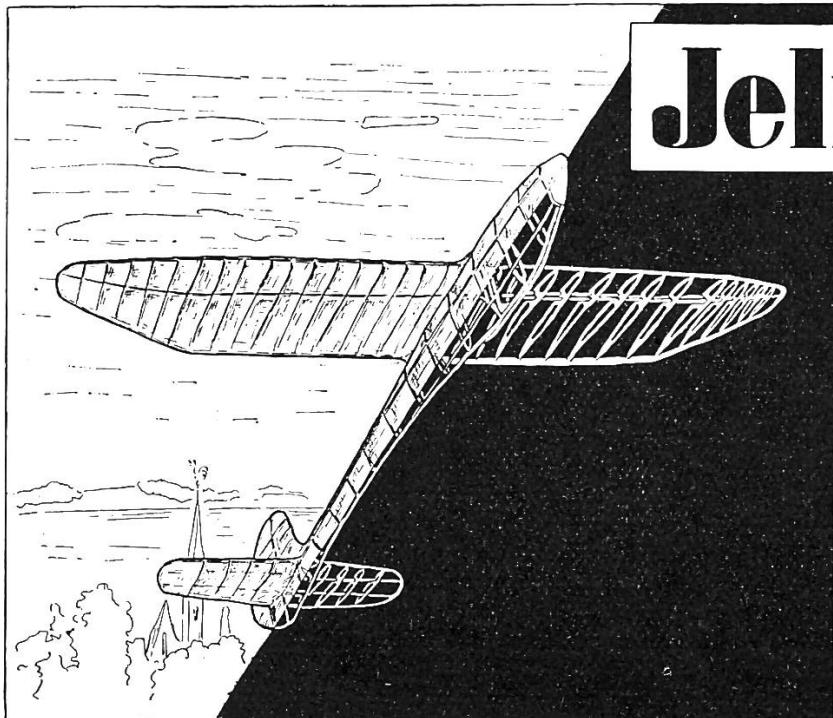
*

Ein Abonnent, der das Schülerheft zuerst auf Kosten der Klassenkasse bezogen hatte, schreibt uns:

Ich ersuche um Zusendung von weiteren 30 Stück:
«Kurz und klar! Träf und wahr!». Beste Empfehlung:
Die Schüler möchten das Büchlein **selbst** besitzen!

Der Preis des Schülerheftes beträgt: einzeln 80 Rp., 2–9 Stück je 70 Rp., 10–19 Stück je 65 Rp., von 20 Stück an je 60 Rp.

Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Kornhausstrasse 28, St.Gallen.



Jelmoli 3

das formschöne Leistungs-Segelflugmodell für Hand- und Hochstart, mit ausgezeichneten Flugeigenschaften. Gebaut nach der FAJ.-Formel von F. Meier, Drechsler, Villmergen.

Flügelspannweite 176 cm, Rumpflänge 119 cm.

Jelmoli 3, Baukasten mit komplettem Inhalt (Hochstarthaken verstellbar, Batist für Bespannung des Rumpfes und Flügelmittelpunktes) mit Plan und genauer Anleitung

Fr. 1980

Spielwarenabteilg. 2. Stock

Grands Magasins

Jelmoli s.a. Zürich

PROJEKTION

Grosse Erfahrung
in allen Projektionsfragen

bietet Ihnen
das älteste Spezialgeschäft
in der Schweiz

GANZ & Co.
BAHNHOFSTR. 40
TELEFON 39.773 *Zürich*

Wir alle schreiben auf der

BISCHOF
WANDTAFEL
Säntis

mit den einzigen
Vorzügen!

Verlangen Sie Offeren u. Prospekte
vom Spezialgeschäft für Schulmöbel
J.A. BISCHOF, ALTSTÄTTEN, St.G.

Alleinige Inseraten-Annahme:

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN ZÜRICH und Filialen



Violinen Celli

und

Bratschen

für alle Ansprüche
bei

Jecklin
PIANOHAUS
PFAUEN/ZÜRICH 1

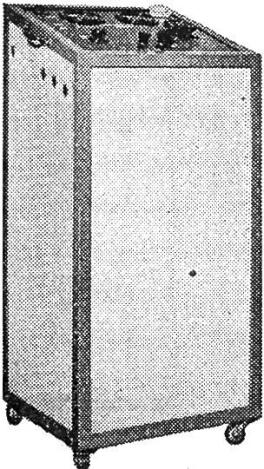


Theaterverlag

A. SIGRIST, Wetzikon-Zch.
Telephon 97 80 50
Grosses Lager in Theaterstoff
Verlangen Sie Gratiskatalog

Berücksichtigen
Sie bitte unsere
Inserenten!

**Für die Physik!
Stromlieferungsgerät**



für Gleich- und Wechselstrom 0-36 Volt
und 0-15 Ampère, kontinuierlich regelbar
und messbar. 35×40×85 cm gross,
fahrbar und an jede Lichtleitung an-
schliessbar. Auch für andere Spannun-
gen und Ströme.

Fabrikant:
B. Meyer dipl. Elektrotechniker
Seefeldstrasse 90, Zürich 8



Chocolat
maestrani
immer beliebter